

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Gröffe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Höste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stübbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitspalt od. deren Raum 30 &
Bergnügungs-Anzeigen 15 &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Beschaffung von Mitteln für die Streikkasse ist jedes Kollegen Pflicht!

Inhalt: Vom Submissionswesen. — Die industrielle Entwicklung und die Arbeiterklasse. — Ein Rothschrei aus dem Riesengebirge. — Sozialpolitische Rundschau. — Deutscher Holzarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Bekanntmachung der Preiskommission. — Verbands-Nachrichten. — Korrespondenzen. — Agitationskommission der Holzarbeiter des 9., 15., 16., 17., 19., 20. und 21. Reichstagswahlkreises, Sitz in Chemnitz. — Adressen der Holzarbeiter-Agitationskommission. — Eingekauft. — Verband deutscher Korbmacher: Korrespondenzen. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerblichkeits-Gerichts-Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Briefkasten. — Quittung. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Varel** (Tiefens' Werkstatt), **Konstanz**, **Seide** (Holstein), **Frankenthal** (Möbelfabrik Verberen) und **Marzili** in **Bern** (Firma Coaz), **Holzwinden** (Werkstatt von A. Eichhorn); von Knopfdrexlern nach **Schmölln i. S.-A.**; von Kreislägern, Bürstenholzbohrern und Drexlern nach **Freiburg i. B.** (Fabrik Rosenmeier); von Stuhl- und Möbelpolierern nach **Dresden** (Neumann's Werkstatt, Zirkusstraße); von Tischlern, Drexlern und Maschinenarbeitern nach **Nürnberg** (Cyser'sche Hofmöbelfabrik); von Vergoldern nach **Leipzig-Mendnis** (Firma B. Gröffe).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Vom Submissionswesen.

I.

Seit mehr denn einem Jahre sind die Handwerker, soweit sie an Bauten betheilig sind und infolge Bauerschwindelungen „hineingelegt“ wurden, bemüht, die Regierung zu veranlassen, daß diese sie vor dem Baupekulantenthum schütze durch gesetzliche Bestimmungen, dahin gehend, daß den Handwerkerforderungen im Hypothekenrecht ein Vorrecht eingeräumt werde. Ob dies geschehen und ob man in das bürgerliche Gesetzbuch einen diesbezüglichen Passus einschreiben wird, wie es von einem Regierungsvertreter in Aussicht gestellt wurde, sei dahin gestellt. Thatsache ist, daß dem Bauerschwindelthum unzählige Handwerkerexistenzen zum Opfer gebracht werden, und deshalb Remede durchaus nöthig wäre. Doch nicht das interessiert uns heute. Wir wollen vielmehr einer Frage unsere Aufmerksamkeit zuwenden, die mindestens ebenso richtig ist wie die obige, der des Submissionswesens. Es ist nicht zu verkennen, daß die Beschwerden der Gewerbetreibenden über die Mängel, welche die Vorschriften über das Submissionswesen zeigen, in den meisten Fällen berechtigt sind. Bis heute ist es, von wenigen Anläufen abgesehen, noch nicht gelungen, den Uebelständen abzuhelfen und Vorschriften aufzustellen, durch welche eine die Interessen des Staates und der Gemeinde, der Gewerbetreibenden, und nicht in letzter Linie der Arbeiter währende Abhilfe geschaffen werden könnte.

Daß bis heute im Submissionsverfahren und den gestellten Bedingungen noch niemals von den Interessen der Arbeiter die Rede gewesen, ist gerade das Bedauerliche, da sie es in erster Linie sind, die unter den Schäden des Submissionswesens am meisten zu leiden haben, und deshalb mit Fug und Recht verlangen können, daß den Submittenten die Verpflichtung auferlegt werde, einen bestimmten Lohn zu zahlen und die übliche, an jedem Orte maßgebende Arbeitszeit nicht

zu überschreiten. Daß dies bis heute noch nicht geschehen, läßt so recht die Kurzsichtigkeit der Behörden erkennen; für die immer nur das Unternehmer-, aber niemals das Arbeiterinteresse in Betracht kommt, sie denken nicht daran, daß die zur Regelung des Submissionswesens zu treffenden Maßregeln auch auf die Arbeiter von erheblichem Einflusse sind und daß, da die Unternehmer von ihrem vermeintlichen Standpunkt kein Interesse haben, diesen Einfluß auf die materielle Lage der Arbeiter zur Sprache zu bringen, es nunmehr Pflicht der Behörde sein müsse, dies zu thun. Wer in der Lage ist, sich über die Vorgänge bei Submissionen zu unterrichten, kann nicht im Zweifel sein, wo sich in letzter Linie die nachtheiligen Folgen unseres heutigen Submissionsverfahrens geltend machen müssen. Der Unternehmer, welcher seine Mitbewerber unterboten und als Mindestfordernder vielleicht für die Hälfte der im Kostenanschlag berechneten Summe den Zuschlag erhalten hat, kann seine Arbeiten nur ausführen, wenn er auf die Nachsicht der bauleitenden Beamten bei Beurtheilung des Materials und der Ausführung rechnen oder den Lohn der von ihm beschäftigten Arbeiter auf das niedrigste Niveau herabdrücken und die Arbeitszeit in's Unendliche verlängern kann. In der Regel werden alle drei Punkte zugleich berücksichtigt. Die Arbeiter sind es also, die die Beche bezahlen müssen, sie verspüren es am eigenen Leibe nur zu fühlbar, ob der Unternehmer die Arbeit zu einem realen Preise übernommen oder in unreeller Absicht seine Mitbewerber unterboten hat. Wie arg diese Unterbietungen vorgekommen, mögen einzelne von den im letzten Jahre von uns gesammelten Fällen bezeugen:

1. Bei einem Saalbau in Elmshorn war die höchste Offerte für Maurerarbeit M. 15 330, die niedrigste 9800, und dabei sei bemerkt, daß die Firma, welche die Höchstforderung stellte, als die billigste Firma der Stadt bekannt ist.
2. Bei Vergebung von Erdarbeiten beim Dortmund-Ems-Kanal betrug die Höchstforderung der Firma Wittopp in Münster 412 000, die deutsch-holländische Baugesellschaft in Düsseldorf wollte nur M. 215 000 haben. Bei einem anderen Loose forderte dieselbe Gesellschaft M. 453 267, die Firma Wittopp M. 873 815.
3. In Wiesbaden. Lieferung von eisernen Trägern zum Gerichtsgebäude. Höchste Forderung Carl Schäfer M. 21367,51, niedrigste G. Scholler M. 14361,30.
4. Fensterlieferung zum Postgebäude in Frankfurt a. M. Voranschlag M. 34000. Höchstes Angebot von Fr. Schwente in Essen M. 23128, niedrigstes D. W. Hohn in Altona M. 16299.
5. Lieferung von schmiedeeisernen Säulen zum Markthallenbau in Lübeck. Höchstforderung einer Hamburger Firma M. 23000, die Mindestforderung that die berühmte Waggonfabrik Güstrow resp. deren ebenso „berühmter“ Direktor Franke mit M. 7000.
6. Ueberdachung der Bahnsteige des Altonaer Bahnhofes. Das Höchstgebot: Eisenwert Lanzhammer M. 462495, der obige Franke M. 318795.
7. Malerarbeiten am Bahnhof Danabrück. Höchstes Angebot von 4 Offerten M. 18433, 2. M. 7128, 3. 6184, das niedrigste M. 5414. Eine Differenz von M. 13016 für eine und dieselbe Arbeit.
8. Tischlerarbeiten zum Reichsgerichtsgebäude, Sambriz und Dedde zu 3 Straffenatsjalen (Journirt), höchste Forderung M. 48787, niedrigste M. 19545, (massiv) höchste M. 50477, niedrigste M. 21111. Höchstfordernde: Bembé in Mainz, Sievers & Wippenbach in Berlin.

Mindestfordernde: Franz Schneider und Robert Arne-mann in Leipzig.

9. Tischlerarbeit für Kirchen- und Pfarrhausbau in Dortmund. Karl Bohn in Dortmund M. 9185,94, C. Roskoth ebenda M. 19958,60. Der Erstere nochmals M. 2003 und die sonst für billige Arbeit bekannte Mechanische Bautischlerei Dehnhäusen M. 2877.

10. Malerarbeiten in 3 Loosen im Gerichtsgebäude und der Stadtbibliothek in Bremen. Die Differenz beim ersten Loos betrug zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot M. 10000. Beim zweiten Loos: Höchste Forderung M. 9500, niedrigste M. 5500. Beim dritten Loos: höchste M. 8250, niedrigste M. 2491.

11. Bauarbeiten zu den Hospitienhäusern in Mainz, ungewöhnlich starke Angebote von 26—45 Prozent.

12. Maurerarbeiten zu der Realschule in Flensburg. Voranschlag der Baubehörde M. 56000. Höchstes Angebot M. 49000, niedrigstes M. 38600.

Diese Blüthenlese giebt den Arbeitern wahrlich zu denken. Wir wollen nicht behaupten, daß die Unternehmer bei ihren Preisberechnungen sich ganz auf die Reduzierung der Löhne ihrer Arbeiter verlassen haben, geben sogar zu, daß Einzelne vielleicht garnicht an Reduzierung gedacht haben, aber bei solchen ungeheuerlichen Differenzen um die Hälfte, ja selbst zwei Drittel billigeren Angeboten, wie der Kostenanschlag resp. die Höchstgebote muß der Glaube an die ehrliche Meinung der niedrigsten Preisforderer verschwinden, ob wohl oder übel. Bei solchen Differenzen muß, außer der Reduzierung der Löhne und Affordpreise, unbedingt nach dem Motto: „Geflicktes läuft immer mit unter“, verfahren werden, wofür einzelne „berühmte“ Fabriken ja schon die trefflichsten Beweise geliefert haben. Daß es nicht an Mahnern fehlt, auch in Handwerkerkreisen, die die Schund- und Schmutzkonkurrenz auf dem Gebiete des Submissionswesens beseitigen möchten, möge ein Aufruf eines schweizerischen Schreinermeisters an seine Kollegen beweisen. Er sagt zunächst, daß Jeder, der sich an Submissionen betheilige, etwas verdienen wolle, wenigstens so viel, daß er seinen Unterhalt bestreiten könne, er will auch, daß Jeder, der seine Offerte einreicht, mit den üblichen Arbeitslöhnen, Werkstattzins und Erfaß für abgenutztes Werkzeug rechne, und wenn dies gewissenhaft geschehen, sei es fast unmöglich, daß ein ehrlicher Kollege 20—30 und noch mehr Prozent unter den wirklichen Normalfaß herabgehen könne. Aber leider kämen diese Fälle nur zu häufig vor. „Dafür“, heißt es in dem Rahmwort weiter, „gibt es nur zwei Erklärungen:

1. Entweder der kleine Meister, welcher sich gewöhnlich beklagt, durch den großen benachtheiligt zu sein, weiß, weil er die Umstände nicht genügend übersehen und abwägen kann, nicht richtig zu rechnen, schafft mit billigen Arbeitskräften, auf die kein Verlaß ist, berechnet für seine Arbeit einen Nutzen, welcher dem Arbeitslohn seiner Gesellen gleichkommt, er vegetirt, und wenn er ehrlich ist und gute Arbeit liefern will, so wirft ihn jeder unvorhergesehene Umstand über den Haufen. Damit hat er nicht nur für sich selbst nichts verdient, sondern Andere geschädigt.
 2. Oder er versteht zu rechnen, drückt jedoch den Lohn der Arbeiter herunter, baut aber hauptsächlich auf die mangelhafte Aufsicht des Bauleiters, der nicht überall sein kann, und liefert nicht nur flüchtige Waare, sondern verwendet hierzu geringeres Material als er sollte. Er sucht somit auf Nebenwegen, über die er sich nicht Rechenschaft geben will, damit er sich nicht schämen muß, das wieder einzubringen, was er durch Unter-bieten verliert.
- Daraus resultiren nun zwei schwere Folgen, welche durch solche „Schmutzkonkurrenz“ hervorgerufen werden. Sie lassen sich eintheilen in eine moralische und eine finanzielle Folge, hängen aber weit zusammen.

Die moralische Folge ist, daß der Privatmann, welcher diesem Treiben zusieht, bössig den Kompaß verliert. In das Getriebe kann er nicht hineinsehen, was man ihm auch nicht zumuthen könnte, so weiß er nicht, wer der Betrüger ist, Derjenige, welcher ihm die Arbeit bedeutend billiger offerirt, oder Derjenige, welcher von ihm mehr verlangt. Entweder überfordert ihn der Eine oder der Andere ist ein Bfischer, das zu untersuchen aber ist er unfähig, ihm bleibt stets ein unangenehmes Gefühl, welches ihn dazu treibt, sich, wenn immer möglich, nicht mehr direkt mit dem Handwerker einzulassen, sondern lieber nur mit dem Architekten zu verkehren. Welchen Vortheil dies dem Handwerker gebracht hat, wissen Diejenigen, welche sich noch des früheren guten Verhältnisses zwischen Bauherr und Handwerker erinnern.

Und der Staat! bei dem beinahe Jeder um Arbeit buhlen will? Fragt die Departementsvorleser, mit welcher Berachtung sie auf dies Treiben blicken, wie sie die Schraube immer mehr anziehen, wie sie immer souveräner auftreten und einen Berufs-genossen gegen den anderen ausspielen, wie sie mit den Eingaben des Einen, wenn nicht sogar mit fingirten Alfordsummen, die Handwerker in's Rothhorn jagen, um noch billigere Eingaben zu erzwingen. Wie sie kalt lächelnd sagen: „Daß der Mann an der Arbeit Geld verlieren muß, wissen wir, aber er ist der billigte, ergo erhält er den Zuschlag.“

Und die Arbeiter? sollen sie an diesem erbarmlichen Beispiel Respekt vor der Meisterschaft lernen? sollen sie sich überhaupt, wenn ihre Söhne durch billige Uebernahmen gedrückt werden müssen, anstrengen, etwas Nützliches zu leisten, wenn sie es ohne große Mühe bequemer haben können, indem sie als baskischer Straßenwischer Frs. 3,80 Minimum verdienen?

Das sind die moralischen Schäden und Folgen, glauben Sie nicht, daß dieselben übertrieben sind; leider ist es traurige Realität (Wirklichkeit).

Die finanziellen Wirkungen bestehen, wie der schweizerische Mahner sehr richtig sagt, darin, daß mit dem Vorhergesagten der Niedergang des Geschäftes Hand in Hand geht, denn wo das Vertrauen schwinde, fange der Mangel lohnender Beschäftigung an. Eine weitere Folge des Misstrauens sei die, daß die Architekten und Baumeister eigene Schreiner-, Schlosser- und Spenglerwerkstätten eingerichtet hätten, und wenn sich der Handwerkerstand nicht bald seiner Stellung bewußt würde, dann sei es bald um ihn geschehen, weil das Vorgehen der Baumeister anstehend wirken würde.

Daß der schweizerische Schreinermeister, dessen Ausführungen sich in puncto Offenheit wohlthuend gegenüber denen vieler deutscher Innungsmeister abheben, nur zu wahr gesprochen hat, wird wohl Niemand bestreiten. In einem weiteren Artikel werden wir auf die verschiedenen Reformvorschläge zum Verfahren beim Submissionswesen näher eingehen.

Die industrielle Entwicklung und die Arbeiterklasse.

Von Franz Eill.

Auf dem Gebiete der technischen Entwicklung hat wohl mit Recht der nie rastende Menschengestir in wenigen Decennien die kühnsten Erwartungen übertroffen. Mit dem Einbringen in die mannigfaltigen Naturgeheimnisse boten sich dem stammenden Menschengeschlechte bisher unbekannte Kräfte dar, die, in Aktion gerufen, auf allen Gebieten menschlichen Schaffens jene intensiv gehende Umwälzung bewirkten, unter deren gewaltigen Zeichen das gesamte öffentliche Leben der Gegenwart steht. Diese Thatsache ist es aber auch, die die Verteidiger der bürgerlichen Gesellschaft veranlaßt, die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung als jene Einrichtung hinzustellen, in der allein dieser riesenhafte Aufschwung möglich gewesen ist. Durchblättern wir nun die Geschichte des industriellen Europa vom 14. Jahrhundert an, so finden wir allerdings hierin eine gewisse Bestätigung. Die mittelalterliche Produktion, die den konstanten Charakter noch keineswegs abgestreift hatte, hinderte das noch selbständiger Betätigung ringende Bürgerthum an aller individuellen Thätigkeit auf wirtschaftlichen Gebiete, und wir sehen demgemäß in den religiösen Reformbestrebungen des Protestantismus, das sich allmählig von den hegenden Fesseln des Feudalismus lösmachende Bürgerthum nach Entfaltung des wirtschaftlichen Weltkampfes ringen. Und so war denn auch jene religiöse Bewegung weniger ein geistiger Prozeß, als daß sie dem Betrüben, die nach vielfach gemeinschaftliche Nothentgegenung treibenden Mächte zu befeitigen, um dem jungen „neuen Epö der Kräfte“ Raum zu schaffen, nutzbar gemacht wurde. Mit dem dadurch wachsenden Reichthum selbständiger bürgerlicher Nothentgegenentzogene noch das benagelerte, allmählig an Macht einbringende Janderthum keineswegs, dem Beispiele der bürgerlichen „Arbeiterkassen“ zu folgen und auf Kosten des stromwändig wandelnden und vertriebenen Bauernstandes selbst Nothentgegenentzogene zu werden, wodurch Handel und Verkehr eine ungeheuren umwälzende Erweiterung fand.

Tiere sich ursprünglich in engen Bahnen bewegende Jahrszeiten bekam einen künftigen Vorzug durch Annäherung der technischen Erzeugnisse. In Stelle der Muskelkraft der Arme trat in fast allen Berufszweigen mehr und mehr die lebhafte Kraft des eisernen Meßes, der in heftigsten kürzesten Zeitraumen eine höhere Arbeitsleistung als die einfache Menschenthätigkeit vollzog. Das so geschaffene „neue Epö der Kräfte“ wurde zum fröhlichen Welt-

kampf zwischen den einzelnen wirtschaftlichen Koryphäen. Unterstützt von dem nunmehr vom Kapital beherrschten Klassenstaat, baute man Schulen zur systematischen Heranbildung von Mechanikern und Chemikern, die man zur steten Vervollkommnung der nunmehr dienenden Maschine brauchte, und der so zum Siege gelangende Individualismus feierte seine Triumphe. Der, welcher in Folge seines ausgiebigen Kapitals die Konkurrenz in ihrer vollsten Entfaltung bestehen konnte, ward der notwendige Sieger in den zahllosen heißen Kämpfen, die mit unerbittlicher Konsequenz die neue kapitalistische Aera heraufbeschworen hatte. Diese Behauptung wird an den vorwiegend in Deutschland vorhandenen kapitalschwachen Hausindustriellen erhärtet. So ward im Industriebezirk Gladbach-Rheydt 1845 die erste Spinnerei errichtet und schon 1860 war die Hausweberei fast vollkommen erloschen. Und die Weberei liefert uns in demselben Bezirke ähnliche Beispiele. Während es 1838 noch 4603 Handwebstühle gab, war diese Zahl 1875 in Folge der technischen Entwicklung auf 1401 gesunken. Ebenso findet sich dafür in „Schmoller's Jahrbuch für Gesetzgebung“, 7. Jahrgang, folgender lehrreiche Fingerzeig:

„Im Jahre 1863 arbeiteten in der Glauchau-Meeraner Hausweberei noch 30 700 Handwebstühle, die 1880 auf 3194 zurückgegangen waren. In Stelle dieser Handwebstühle traten bis zum letztgenannten Jahre 3595 mechanische Webstühle. Die 30 700 Handwebstühle beschäftigten 50—60 000 Personen, die mechanischen Stühle nur noch za. 5400 Personen. Nimmt man an, daß die übrigen 3194 Handwebstühle noch za. 5000 Arbeiter absorbiren, so sind mindestens 40 000 Personen „überflüssig“ geworden. Eine riesige Ausbeutung der Elementarkräfte zeigt uns Sachsen in dem Gesamtgewerbe. Die Zahl von 1003 Maschinen mit 15 633 Pferdekraften im Jahre 1861 war 1891, also genau 30 Jahre später, auf 8075 Maschinen mit 160 772 Pferdekraften gestiegen. Und in Oesterreich zeigt die technisch-industrielle Entwicklung folgendes Bild:

	Maschinen	Pferdekraften
1841	312	7 100
1852	1 182	49 800
1863	4 416	336 000
1875	12 390	1 275 000

In der Schweiz betrug die Summe der industriell verwandten Elementarkräfte 1888 rund 83 000, in Frankreich 3 Millionen, in England 7 Millionen und in Nordamerika 7 1/2 Millionen Pferdekraften. Daß England an der Spitze dieser Entwicklung, infolge der frühzeitig begonnenen Akkumulation des Kapitals, marschirt, veranlaßt wohl den berühmten englischen Ingenieur Bramwell in dem nächstfolgenden Jahre, 1889, in einer Versammlung von Fachleuten zu sagen:

„Die Maschine verrichtet heute unzählige Arbeiten, zu welchen die Muskelkraft selbst von Tausenden von Menschen nicht ausreichen würde. Nehmen wir zum Beispiel die Galeeren der Alten mit ihren Ruderbänken und vergleichen wir sie mit dem Dampfer, welcher den Ocean durchfährt. Nehmen wir ferner an, der Dampf sei nicht entdeckt und es müßte jener Dampfer mittelst Ruder in Bewegung gesetzt werden. Seine Länge beträgt 200 Meter und es gewährt demnach jeder Bord Raum für 400 Riemen mit je 3 Mann. Macht im Ganzen 2400 Mann. Nehmen wir ferner an, die Arbeit von je 6 Mann gleiche einer Pferdestärke, so gelangen wir zu 400 Pferdestärken. Da aber die Ruderer nicht, wie die Maschine, ununterbrochen arbeiten, so sind, um diese Kraftleistung zu erreichen, mindestens 4800 Mann erforderlich. Vergleichen wir nun dieses einzige Ergebniß mit den 19 500 Pferdestärken der jüngsten Schiffsmaschinen.

Um eine solche Leistung zu verwirklichen, müßte man 234 000 Mann an Bord nehmen, und dieses Heer von Ruderern vermöchte obendrein niemals dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 20 Knoten zu verleihen. Auch würde ein Schiff von 200 Meter Länge überhaupt nicht viel über den hundertsten Theil dieser Mannschaft aufnehmen im Stande sein. Ein anderes Beispiel, welches ebenso eindringlich lehrt, daß die Maschine unendlich mehr leistet, als selbst die vereinigten Anstrengungen von Tausenden von Menschen, wie sie zur Zeit der Pharaonen üblich waren, ist das der Lokomotive. Allerdings ist der Fall denkbar, daß man einem Zuge 3600 Menschen vorspannt, deren Gesamtkraft derjenigen einer Lokomotive gleichkommt. Diese nimmt aber mit ihrem Tender einen Raum von nur 45 Quadratmetern ein und legt 90 Kilometer in der Stunde zurück, während der menschliche Zug der 3600 Menschen es höchstens auf 5—6 bringen würde. Dem ungeheuren Fortschritt, welcher in einer solchen Konzentration der Kraft und in der dadurch ermöglichten Leistungen liegt, verbanden wir einzig und allein der Ingenieurkraft, d. h. der Kunst, die großen Naturkräfte zu bändigen und zu lenken.“

Die dunklen Rehrseiten dieser Illustrationen müßten nun auch für Den sofort klar werden, der das im Glauchau-Meeraner Gebiete veranschaulichte Bild verfolgt. So wie im Laufe dieser industriellen Entwicklung mit logischer Konsequenz die Proletarisierung des zünftigen Kleinmeisterthums erfolgte, vermehrte sich die Zahl von Arbeits Händen, die durch die zunehmende Leistungsfähigkeit der Maschinen und die daraus folgende Entbehrlichkeit unzähliger Hände einen weiteren, stets wachsenden Zuschuß erhielt. So wurde also der Segen der kulturellen Fortschritte zum verhängnißvollen Fluche für die Arbeiter. Mit dem Inkrafttreten der technischen Produktionsmittel gelang es aber auch, die von kapitalistischer Seite so oft genannten Untugenden der Arbeiter, als da sind, Unbotmäßigkeit, Faulheit, Böllerei zc., vollends zu beseitigen, da mit dem Wachstum der industriellen Reservearmee die unfreiwillige Konkurrenz auf dem so geschaffenen Arbeitsmarkte eröffnet wurde. Damit spielte das Kapital gleichsam die Maschine als „Erzieherin“ des Arbeiters aus, und „man könnte“, sagt Marx, „eine ganze Geschichte der Erfindungen seit 1830 schreiben, die bloß als Kriegsmittel des Kapitals wider Arbeitermeuten in's Leben traten“. So gelang es also, einen für müßelose Kapitalshäufung nothwendigen Zustand zu schaffen, der einer etwaigen Auflehnung der Arbeiter gegen übermäßige Ausbeutung einen regelmäßigen Dämpfer aufsetzte, und Dr. P. D. sagt in einem Aufsatze sehr treffend: „Für den modernen Kapitalisten ist die Reservearmee mehr als für den Sklaventhater die Peitsche, für den Ritter die feste Burg, für den Landesfürsten die Söldnerzucht; die Reservearmee ist ein viel feineres Instrument der Ausbeutung; die Peitsche macht Blutstrießen, die Burg und die Soldaten fallen den Geknechteten in die Augen, aber die Reservearmee ist ein unsichtbares Ding, das wie ein Zauberstab die organisationslose Arbeiterklasse leitet; sie folgt wie weiland die Kinderzucht dem Mattenfänger von Hameln; sie ahnt es nicht, daß sie beim Arbeitsvertrage stets betrogen ist; denn jeder Arbeiter handelt ja „frei“; der Kapitalist zwingt ihn ja nicht, weder mit Peitschen, noch mit Soldaten“. Oder: „Bei einer Hammelherde reicht ein Stoch und ein Hund hin, um alle wider ihren Willen in das Gehege des Besizers zu lenken, da jeder Hammel zu einer anderen Zeit ausbrechen will; so ist es auch mit der Arbeiterklasse, die ihrer Entstehung nach ebenso wenig gemeinsames Handeln aufweisen kann, als eine Hammelherde; immer wenn ein Arbeiter, oder zwei oder drei unter Hundert Miene machen, dem Unternehmer die Spitze zu bieten, günstige Arbeitsbedingungen zu erlangen, so zeigt ihnen der Unternehmer die drei Arbeitslosen vor seinem Fabrikthore und die Unzufriedenen verstummen, denn Keiner von ihnen will mit den Reservisten tauschen“.

Aber auch einen unmittelbaren Einfluß auf die geistigen Sphären des Arbeiters hat der so entwickelte Zustand genommen. Mit den pustenden Athemzügen der Maschine, mit dem auf- und abwogenden Kampf um's Dasein war der enge Rahmen phyliströs-kleinbürgerlicher Vorstellungsweise durchbrochen und der neue geistige Lebensprozeß begann. Die wirtschaftlichen Schwankungen, die den Arbeiter zuweilen weit über die Grenzen seines Vaterlandes werfen, und ihn Land und Leute nach allen Richtungen der Windrose kennen lehren, das hochentwickelte Verkehrsleben andererseits, verfeßt ihn zuweilen in den Strudel des öffentlichen Lebens, indem er den Geist der modernen Weltanschauung in kräftigen Zügen athmet. Im stuhenden Menschenstrom, der künstlich getrennte Nationen einander näher bringt, finden sich die Berührungspunkte, an denen sich die entgegengesetzten Pole treffen, und der ständige Ab- und Zufluß fremder Elemente weckt und stärkt den kosmopolitischen Gedanken, der die moderne Arbeiterbewegung durchbringt. Daher spottet schon Heine über das dadurch aus dem jüngstlichen Schlafe gerüttelte Deutschland:

„Ausländer, Fremde sind's zumiß,
Die unter uns gesetzt den Geist der Rebellion;
Gottlob, dergleichen Sünden,
Sind nur selten Landbeständer.“

So vermag also die bürgerliche Gesellschaft keinen Tag dem nacten Klassenegoismus zu frohnen, ohne den Schnitt in's eigene Fleisch zu vollziehen. Mit der Revolutionirung der sozialen Verhältnisse vollzog sich geräuschlos der Umschwung in den Gehirnen der Massen. Seit Marx in seiner materialistischen Geschichtsauffassung den philosophischen Lehrsatz Spinoza's von der individuellen Unfreiheit des menschlichen Willens auf die Gesamtheit des Völklerlebens übertrug, erkennen wir die Ueberwelt als aus dem Boden der realen Verhältnisse entsprossen, was die aus dem Umschwung der technischen Entwicklung resultirenden Klassengegenstände zum eigenen Todengräber macht.

Jede Erweiterung jener unabsehbaren Luft, die die menschlichen Verhältnisse in mannigfacher Verschiedenheit

von einander trennt, führt dem Proletariat die schreiende Ungerechtigkeit der herrschenden Gesellschaft vor Augen und zeitigt jenes revolutionäre Bewußtsein, das den Nerv des sozialen Organismus jener zerfallenden Gährung unterworfen, die zur endgültigen Auflösung führt. So ist also der Kapitalismus im innersten Wesen revolutionär, ohne daß er es ahnt. Das hat auch unserm gegenwärtigen Jahrhundert den Stempel der Unsicherheit aufgedrückt. Es ist die langsame Revolutionierung der Geister, die jeder tiefgehenden Reformbewegung im gesellschaftlichen Leben, nicht ohne zahllose kleinere Wunden zu schlagen, vorausgeht und die erst mit der Realisierung einer erkannten und wissenschaftlich begründeten Nothwendigkeit ihren Abschluß findet. So ist auch der moderne Industrialismus in seiner höchsten Potenz nur die zeitliche Uebergangsform zu einer gefunden, auf Vernunft und Gerechtigkeit fundamentirenden Gesellschaft.

Ein Nothschrei aus dem Riesengebirge.

Der Frühling ist zu Ende, die Schneemassen, welche noch vor mehreren Wochen auf den Gebirgen lagerten, sind verschwunden. An Stelle der Hübnerschlitzenbergungungen treten die Spaziergänge der Sommerfrischler und hiesigen Naturfreunde, zum Segen der Gastwirthe und zum Schaden der armen Handwerker. So reich das Riesengebirge an Sehenswürdigkeiten ist, so reich ist es auch an armer Bevölkerung. Tausende von wohlhabenden Fremden nehmen alljährlich im Riesengebirge Sommerwohnung; sie haben aber keine Ahnung, daß sie die Urheber einer Nahrungsmittelvertheuerung sind, infolge derer die ohnehin sehr gedrückten Handwerker noch schwerer zu leiden haben.

Betrachten wir nur das schöne, idyllisch gelegene Agnetendorf mit seinen vielen kleinen Holzstuben und seiner großartigen Holzwaarenfabrik von Oskar Reil. Circa 50 Arbeiter und Arbeiterinnen martern sich bei eifriger Arbeitszeit für diese Firma ab, bei einem Verdienst, der jeder Beschreibung spottet. Nur Wenige arbeiten auf Lohn, derlei übersteigt aber M. 1,40 pro Tag nicht. Von der Mehrzahl der Akkordarbeiter wird leider dieser Lohnsatz nicht erreicht. Schreiber dieses war elfliche Wochen in besagter Fabrik als Tischler thätig und er weiß von Fällen zu berichten, daß ein Arbeiter mit M. 2,60 pro Woche nach Hause ging. Ich selbst, ein tüchtiger Arbeiter, mußte am letzten Arbeitstag mit einigen Pfennigen über M. 4 zufrieden sein, im anderen Falle ich garnichts erhielt. Unter den Drechsler gibt es einige Kräfte, welche bei besserer Arbeit M. 12 und darüber verdienen; aber von den Tischlern bringt es der Tüchtigste nicht fertig. Wort- und Werkführer werden mit M. 12—15 besoldet. Solch ein „Königlich“ besoldeter Werkführer muß, das wird Jeder zugeben, den Arbeitern ungeheuren Respekt einflößen. Wegen Mangel an Raum in der Fabrik arbeiten viele Tischler in ihrem eigenen Heim, natürlich auch mit „Vorthheil“. Hier nur ein Fall: Ein an der Wandlunge beschäftigter Tischler erkrankte an Typhus, ob es Hungertyphus war, können wir nicht genau sagen; nachdem er wieder hergestellt war, fand er keinen Platz in der Fabrik und er sah sich gezwungen, da er im Besitz einer Hobelbank und Werkzeug ist (der Glückliche! Noch eine Hobelbank und Werkzeug!), auch in seinem „trauten“ Heim für obige Firma zu arbeiten. Seine erste Arbeit waren 50 Schubladen à 30 $\frac{1}{2}$. Bierzehn Tage hatte er zu dieser Vierung gebraucht und da ihm das Holz M. 10,80 gekostet, blieb ihm ein wöchentliches Verdienst von — sage und schreibe zwei Mark und zehn Pfennige. — Welch ein Hohn, diese Summe für einen Mann, der wochenlang krank lag und nun erst recht zur Stärkung seines Körpers einen annehmbaren Lohn verdienen sollte. Also, wer Lust zu arbeiten und zu hungern hat, gehe nach der Agnetendorfer Holzwaarenfabrik. Nur Zeit werden Poliermädchen gesucht, eine günstige Gelegenheit für Konfirmande, welche der frischen Luft entzogen und 30 $\frac{1}{2}$ (mitunter auch mehr) den Tag verdienen wollen.

Die Sommerfrischler lassen sich an der Natur und am guten Essen, die Arbeiter lassen sich auch — in stanzigen Räumen bei Kartospielen mit Quark.

Bedenklich ist es, daß auch nicht ein einziger Arbeiter jener Holzwaarenfabrik einer Organisation angehört; Zustände, wie solche dort herrschen, dürften, wenn die Arbeiter nur einig wären, sicherlich dort nicht in dem Maße, wie heute, fortbestehen, sondern mühten beseitigt werden, denn für solche Löhne, wie an einzelnen weiteren Beispielen gezeigt werden soll, dürfte von außerhalb doch wohl Niemand arbeiten wollen, und man kann es wahrhaftig Niemandem zumuthen, hierher zu kommen, um bei angestrengtester Arbeit nicht einmal so viel zu verdienen, um den Hunger stillen zu können. Wie schon oben erwähnt, suchte Herr Reil vor mehreren Wochen in der Zeitung Poliermädchen bei einem Wochenlohn von M. 12. Aber wird dieser Lohn jemals bezahlt respektive verdient? Keineswegs. Wir erinnern uns nur einer einzigen Ausnahme; in der Regel erhalten die Poliermädchen die ersten vierzehn Tage bei eifriger Arbeitszeit 50 Pfennig Lohn pro Tag, dann erhalten sie Akkordarbeit, bei welcher selten der angegebene Lohn verdient, geschweige denn nennenswerth übersteigen wird. Erwähnen wollen wir noch, daß die Polierfrauen gehalten sind, Putzfrauen, wie Polier, Spiritus, Del, Sandpapier u., von der Firma zu entnehmen. Wenn der Preis, der dafür in Abzug gebracht wird, auch kein höherer ist, als bei den hiesigen Kaufleuten, so sind wir doch der Meinung, daß, da Herr Reil seine Waaren nicht im Werthe von 50 $\frac{1}{2}$ und M. 1, sondern an gros und inselgeheßen unendlich viel billiger einkauft, er dieselben seinen Arbeitern auch billiger verkaufen könnte. Es ist doch wahrhaftig genug, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen Herrn Reil für einen Spottpreis arbeiten und ihm somit zu einem nicht geringen Gewinne verhelfen, aber an den Materialisten sollte er, abgesehen der geringen Straft und Unkosten, doch seinen Verdienst von seinen ohnehin kranzig bezahlten Arbeitern abheben. Wir müssen sehr wohl, daß der § 116 der Gewerbeordnung die Forderung von höheren als den Selbstkostenpreisen bei Akkordarbeiten für Werkzeuge und Stoffe zuläßt, aber wenn Herr Reil ein humaner Arbeitgeber ist, wird er sich nicht an dem starken Nachtheil blicken, wo es zu seinem Vortheil ist, wir glauben kaum, daß er es in anderer Beziehung ebenso genau nehmen würde.

Wir wiederholen: Die Zustände resp. Lohnverhältnisse in der Fabrik sind die tieftraurigsten, nirgends kann die Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiterinnen eine traurigere sein, als unter denen des Herrn Reil. Ist es ein Wunder, wenn die armen Mädchen bei einem Lohn von M. 3, 4 und 6 pro Woche und bei einer so angestrengten Thätigkeit und langen Arbeitszeit in Staub, Dunst und schlechter Luft körperlich und geistig elend zu Grunde gehen? Sollte es Herrn Reil wirklich nicht möglich sein, die Löhne aufzubessern, selbst auf die Gefahr hin, daß sein Verdienst ein etwas geringerer wird? Wir glauben aber nicht, daß Herr Reil, an dem seine Arbeiter noch nie eine Spur von Humanität entbehrt haben (ausgenommen die M. 10, die er kürzlich an seinem Geburtstag den Arbeitern zum Besten gab, auf die diese, nebenbei gesagt, zum besseren Wohle des Herrn Reil gern verzichtet hätten), sich jemals freiwillig dazu entschließen würde, und weil wir diese Ueberzeugung haben, aber auch einsehen, daß wir das Leben, welches wir gegenwärtig führen, nicht auf die Dauer führen können, wollen wir nicht sammt und sonder mit unseren Familien vollends verkommen und verhungern, deshalb, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, giebt es nur ein Mittel, das uns helfen könnte, und dieses heißt: Einigkeit!

Wir kennen eine Organisation, in der 28 000 unserer Berufskollegen und Kolleginnen vereinigt sind: den deutschen Holzarbeiterverband, dem wollen wir uns anschließen. Dieser, der vor Kurzem circa 900 Knapfarbeitern, die sich in ähnlich trauriger Lage wie wir befanden, zu besseren Löhnen verhalf, wird auch uns zur Seite stehen, wenn wir uns alleammt ihm anschließen. Der Beitrag für männliche Mitglieder beträgt pro Woche 15 $\frac{1}{2}$, für weibliche 5 $\frac{1}{2}$. Der Beitrag ist sehr niedrig und doch für unsere Lohnverhältnisse hoch, aber es muß sein, wir müssen ihn trotzdem aufbringen; wir sind es uns und unserer Familien schuldig, daß wir uns endlich aufräumen, um ein menschenwürdigeres Dasein zu schaffen. Darum, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, zögert nicht länger; faßt nur Muth, und es wird besser werden.

Sozialpolitische Rundschau.

Wie im württembergischen Landtage die soziale Frage gelöst wird. Die sozialdemokratischen Abgg. Klok und Glaser hatten zu dem Passus des Entwurfes der Abrechnungskommission, der die Ausgestaltung der Gewerbeinspektion betrifft, eine Reihe von Anträgen gestellt: Die Gewerbeinspektoren mit größeren Machtbefugnissen zu versehen und die Inspektion auf die handwerklichen Betriebe auszudehnen, für die Revisionsbeamte besondere Beamte anzustellen, Landwirtschaftsinspektoren zu ernennen, eine Centralstelle für Arbeiterangelegenheiten, ferner Arbeiterkammern und Arbeitersekretäre einzuführen. Die volkswirtschaftliche Kommission hat alle diese Anträge abgelehnt.

Ein amtlich bestätigter Nothstand unter den Textilarbeitern des Erzgebirges. Bekanntlich wurde bei der Nothstandsdebatte im Reichstage 1893 seitens des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Grafen Hohenthal jeder Nothstand unter den sächsischen Weibern in Abrede gestellt, das Gleiche geschah von Herrn v. Boetticher, im günstigsten Falle wollte er die Unterstützungsbedürftigen an die Gemeindeverwaltungen verweisen. Der weiteren Bemerkung, daß von einem Nothstande unter den Weibern um so weniger die Rede sein könne, als doch eine Besserung der Geschäftslage im Chemnitzer Industriebezirk eingetreten sei, widerspricht ein Rundschreiben der Amtshauptmannschaft desselben Ortes. Darin wird bestätigt, daß thätlich die Noth unter den Weibern nicht nur damals bestand, sondern noch heute viel erbarmungswürdiger ist. Aus jenem Rundschreiben entnehmen wir folgende Ausführungen:

Von den circa 4500 vorhandenen versicherungspflichtigen Hauswirthern (diese Zahl ist durch Erhebungen und Schätzungen als die in der Amtshauptmannschaft Chemnitz vorhandenen Hauswirthe festgestellt worden) stehen nur 3871 in den Listen der Hebefellen verzeichnet. Und auch von diesen hat sich ein großer Theil nicht freiwillig angemeldet, sondern ist auf Grund von Ermittlungen aufgenommen worden. Die meisten Hebefellen haben es an Bemühungen in dieser Hinsicht nicht fehlen lassen. Bekanntmachung in den Blättern, schriftliche Aufforderungen, Feststellung durch den Kassirer beim Rundgange behufs Abholung der Beiträge, dann Anzeige an die Gemeindebehörde, welche die Säumigen ihrerseits zur Meldung veranlaßt beziehentlich mit Strafe bedroht hat. Alle diese Wege sind beschritten worden. Trotz alledem dürften sich noch 600 bis 700 Versicherungspflichtige schon der Aufnahme in die Hebefellen entzogen haben. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse mit der Einhebung der Versicherungsbeiträge. Die Abführung derselben an die Hebefellen liegt den Hauswirthern selbst ob, welche ihrerseits sich die Hälfte der Beiträge von den Fabrikanten zurückerhalten lassen sollen. Doch können die letzteren freiwillig die Beitragszahlung an die Hebefellen übernehmen, beziehentlich auch, wie dies bei einigen Fabrikanten in Chemnitz geschehen ist, durch ausdrückliche Verfügung der unteren Verwaltungsstelle hierzu veranlaßt werden. Eine solche — freiwillige oder gezwungene — Einzahlung durch die Fabrikanten ist aber nur bei 13 Hebefellen (von insgesammt 69) für 113 Hauswirthe erfolgt. Von den Ubrigen haben nur 1654 — also noch nicht die Hälfte — ihre Beiträge bis Ende März dieses Jahres ohne Rückstand entrichtet. 1887 haben nur theilweise bezahlt und von 560 Versicherungspflichtigen, also dem sechsten Theile, waren überhaupt noch keine Beiträge zu erlangen gewesen. Es ist nicht zu verkennen, daß es vielen Hauswirthern bei ihren jetzigen Einkommensverhältnissen, zumal während und infolge der jüngsten Geschäftskrise, sehr schwer fällt, die Beiträge aus eigenen Mitteln aufzubringen. Hierzu kommt, daß die Arbeiter sich scheuen, aus Furcht vor Arbeitsverlust oder Lohnherabsetzung, von den Fabrikanten die Rückzahlung der auf diese entfallenden Hälfte zu verlangen. Einzelne Arbeitgeber haben diese Rückzahlung ausdrücklich verweigert. Es ist aber auch vorgekommen, daß die Hauswirthe den Beitragsanteil von den Fabrikanten in Empfang genommen, ihre Beiträge dagegen nicht entrichtet haben. (Welches Wunder bei der haarsträubenden Noth der armen Leute!) Den Fabrikanten die direkte Einzahlung der Beiträge an die Hebefellen aufzugeben, das will man auch nicht, denn 23 Hebefellen mit 1855 versicherungspflichtigen Hauswirthern fürchten von einer solchen Maßregel die Folge, daß viele derselben und namentlich die älteren und weniger leistungsfähigen Personen keine Arbeit mehr erhalten, oder daß die Fabrikanten noch über den Betrag ihrer Einzahlungen hinaus Lohnherabsetzungen eintreten lassen würden. Am Schlusse sagt das Schriftstück noch: Nach den vorliegenden Berichten sind die

Hauswirthe im Allgemeinen über ihre Einbeziehung in die Invaliditäts- und Altersversicherung unzufrieden. Unter den geschilberten Umständen ist dies nicht unbegründlich.

Es handelte sich, wie auch aus dem Zusammenhange ersichtlich, darum, festzustellen, aus welchen Gründen die Weber die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung nicht bezahlten, und zu diesem Zwecke waren Vorkände der Krankenkassen, Fabrikanten und Hauswirthe zu einer Besprechung seitens der Amtshauptmannschaft eingeladen. Resultat: Die überaus traurigen Erwerbs- und Einkommensverhältnisse der armen Weber machen jede Beitragszahlung unmöglich. Im Uebrigen stellte sich auch heraus, daß die Leute eine starke Abneigung gegen jenes Gesetz haben und nicht mit Unrecht; sie wissen nur zu genau, daß Niemand von ihnen die Vortheile und „Segnungen“ des Gesetzes wahr genießen können, weil Niemand das 70. Lebensjahr erreichen dürfte.

Ein wichtiges Zugeständniß. Im „Bogl. Anzeiger“ heißt es am Schlusse eines Auszuges aus dem Jahresberichte der Gewerbeinspektion Plauen wörtlich:

„Einen betrübenden Einblick in gewisse, hier in Betracht kommende Verhältnisse gewann der Berichtstatter bei der Erörterung über einen Ausstand, wobei sich herausstellte, daß zwei verheirathete Beamte einer Fabrik außerhalb derselben mit ledigen Arbeiterinnen in Verkehr getreten waren, sowie, daß der Eine mit denselben in unsittlicher Weise Umgang gepflogen und einige dieser Arbeiterinnen bei Prüfung der abgelieferten Waare und bei der Lohnauszahlung gegenüber den anderen Arbeitern der Fabrik begünstigt hatte. Diese Beamten wurden zwar nicht, wie von den Ausständigen verlangt worden war, entlassen, jedoch einem anderen Betriebsleiter unterstellt, der in gerechter Weise auf straffe Ordnung hält.“

Damit ist, selbst wenn man in Betracht zieht, daß hier an Schönfärberei Außerordentliches geleistet worden, amtlich konstatiert, daß Fabrikmädchen sich ihren Vorgesetzten hergeben mußten.

Dem Redakteur des „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, Richard Härtel, der nach dreißigjähriger Thätigkeit wegen Krankheit sein Amt niederlegte, ist von der Generalversammlung der deutschen Buchdrucker, die vorige Woche in Breslau tagte, ein jährliches Ruhegehalt von M. 1000 bewilligt worden.

Recht verständige Worte spricht der Redakteur des Organs der organisirten Kleinmeister des Bildhauergewerbes, „Der Werkplatz“, in einem „offenen Briefe“ an einen Kollegen. Er klagt diesem gegenüber, daß, wenn die Gleichgültigkeit der Kollegen so fortdauere, das Erscheinen des „Werkplatz“ eingestellt werden müsse, und sagt dann weiter: „Ich habe mir viel Mühe gegeben, Mittel zu finden, unsere Verhältnisse zu bessern, und bin schließlich doch noch auf einen Weg gekommen, der zu einer befriedigenden Lösung unserer Sache führen dürfte. Natürlich ede ich hier bei den Gehülfsen, wie es ja auch solche in unserem Verbands gibt, an. Es ist das bebauerlich. Die Gegensätze zwischen Gehülfsen und Meistern könnten nach meiner Meinung durch Kommissionen, welche aus Meistern und Gehülfsen bestehen müßten (vielleicht auch aus einigen von der Stadt zuziehenden unparteiischen Personen) ganz gut geregelt werden. Der Normalarbeitstag könnte dem Meister, wenn er seine Arbeit besser bezahlt erhält, doch nur angenehm sein. Warum ist es denn nöthig, daß Kleinmeister 12 Stunden und noch mehr arbeiten müssen? Bei Regelung der Verhältnisse und bei dem Zusammenhänge aller Meister und aller Gehülfsen erscheint es auch möglich, bessere Preise zu erringen.“

Wenngleich wir auch nicht an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit glauben, so braucht man deshalb die geäußerte Meinung bezüglich gütlicher Regelung der Arbeitsverhältnisse nicht von der Hand zu weisen, was auch in der Regel seitens der Arbeiter nicht geschieht.

Ueber den Umfang der Gefängnisarbeit in Sachsen will die sächsische Regierung keine zahlenmäßigen Nachweise in die Öffentlichkeit gelangen lassen. Sie hat es daher abgelehnt, eine Bitte des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine zu erfüllen, die sich dahin richtete, das sächsische Ministerium des Innern möge dem Verbands statistische Zahlen über die Gefängnisarbeit mittheilen, um ihm ein Urtheil über den Umfang der letzteren zu ermöglichen. In seinem Antwortschreiben bemerkt das genannte Ministerium, daß die regelmäßig über die Gefängnisarbeit laut werdenden Klagen unberechtigt seien. Auch habe es sich schon deshalb nicht zur Mittheilung von statistischem Zahlenmaterial entschließen können, weil die Unkenntniß der den Zahlen zu Grunde liegenden besonderen Verhältnisse bei einer Veröffentlichung der Zahlen nur zu falschen Schlüssen führen werde. — Schrumm!

Zum Submissionswesen schreibt das Poser Parteiblatt, daß der Magistrat jenes Ortes dem Baumeister Koulow den Zuschlag bei der kürzlich erfolgten Bergebung der Trottoirlegung ertheilte, obwohl noch Submittenten da waren, welche die Arbeiten bedeutend billiger gemacht hätten und zwar gleich um mehr denn M. 1000. Dieses Vorgehen wird seitens unseres Parteiblattes scharf kritisiert und gefordert, daß solche Manipulationen abgestellt werden. — Wenn es sich um solche handelt, verdient das Vorgehen des Magistrats die schärfste Mißbilligung; sonst im Uebrigen finden wir kein großes Verbrechen darin, wenn nicht den billigsten Submittenten der Zuschlag ertheilt wird, immer vorausgesetzt natürlich, daß dieser niedrige und Derjenige, welcher die Arbeit erhielt, anständig die Preise zahlt. Ob das bei R. zutrifft, können wir nicht wissen; glauben aber, daß dem nicht so ist, sonst würde unser Parteiblatt gegen die Zuschlagvertheilung sicher nichts eingewendet haben.

Die menschliche Arbeitskraft wird immer mehr durch Maschinen verdrängt und catwertet. So berichten die „Ötizer Nachrichten“ von einer Maschine für Uhrrenbestandtheile, die mit einem Mann Bedienung im Tag 10 000 Stück liefert, während von Hand ein Mann höchstens 300 verfertigen konnte. Die Maschine erspart also 30 Arbeiter.

Und trotz der riesigen, arbeitsparenden Entwicklung der Technik will man nicht von einer internationalen Regelung resp. Abkürzung der Arbeitszeit für Fabrikarbeiter wissen. Da Hunderttausende deshalb im Elend verkommen — der nicht, kümmert die wenigsten Regierungen. Wenn sie nur immer mehr und verbesserte Bordwaffen und Soldaten bekommen, sind sie getroffen Ruffes.

Ein Verbandstag der Berufsvereinigungen fand am 14. Juni in Danzig statt. Dem Verbands gehören zur Zeit 46 Berufsvereinigungen gegen 44 im Vorjahre an. 18 Millionen Arbeiter sollen nach dem Bericht Dr. Köstler's gegen Unfälle versichert sein. Es sind für die Unfallversicherung im Jahre 1894 allein 65 Millionen Mark verwendet worden. Hier von kamen auf Entschädigungen, d. h. auf Renten, 45 Mill., dagegen betrug die Rücklegung für den Reservefonds circa 13 Millionen und die Verwaltungskosten beliefen sich auf 7 Millionen Mark. Hoch genug sind die Verwaltungskosten nachgerade immer noch, indem sie fast den sechsten Theil der ausgezahlten Rente betragen.

Zum Unfallversicherungsgesetz werden eine ganze Reihe Abänderungsanträge vorgelegt, so u. A. daß durch Statut bestimmt wird, inwiefern die Entschädigungspflicht auf Unfälle ausgedehnt werden kann, welche versicherungspflichtige Arbeiter bei einer Thätigkeit erleiden, zu der die Arbeitgeber Veranlassung gegeben haben. Durch Statut kann ferner bestimmt werden, daß Betriebsunternehmer, auch wenn sie keine Arbeiter beschäftigen, berechtigt sind, sich selbst zu versichern, wenn ihr Betrieb gemäß § 1, ohne Rücksicht auf die Zahl etwa beschäftigter Arbeiter, versicherungspflichtig wäre.

Zu § 98 ist beantragt, daß die Haftung dritter Personen für Unfallverletzte zu zahlen ausgeschlossen ist, wenn nicht die in den §§ 95 und 96 vorgesehene Feststellung durch strafgerichtliches Urtheil stattgefunden hat, und sofern der Anspruch sich richtet gegen Unternehmer, Bevollmächtigte, Betriebs- oder Arbeiteraufseher etc.

Ferner, daß für Gelegenheitsarbeiter, welche gegen Krankheit nicht versichert sind, die Gemeinde des Beschäftigungsortes während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall die Kosten des Heilverfahrens zu gewähren hat.

Die Einnahme des Verbandes betrug im letzten Geschäftsjahre M. 23 742, die Ausgabe M. 14 298.

Terrorismus und schwarze Listen. Die „Oesterreichisch-ungarische Tischlerzeitg.“, Organ aller Angehörigen der „ehrbaren“ Tischler- und Tapeziererzunft, veröffentlichte vor mehreren Wochen folgenden Erguß eines ihrer Seitenecken:

„Für Nachahmung empfehlend. Einen gewichtigen Beweis, wenn es noch eines bedarf, wird notwendig und den wohlthätigen die Eingriffe unter den Meistern ist, um den ungerechtfertigten und maßlosen Anforderungen der Gehülfsenschaft zu begegnen, liefert der nachfolgende Vorfall, der uns aus Auster in Steiermark berichtet wird.“

Dortselbst verlangen die Tischler- und Bildhauergehülfsen die Herabsetzung der üblichen Arbeitszeit um eine Stunde und drohen, im Falle der Verweigerung dieser Forderung, mit dem allgemeinen Ausstande.

Die Tischlermeister und Bildhauer des Genossenschaftsrayons Auster, 29 an der Zahl, traten zusammen und verpflichteten sich mit Ehrenwort und Unterschrift, jeden Gehülfsen, der sich an dem projektirten Streik beteiligen sollte, oder mit Hinweis auf die gestellte Forderung die Arbeit verweigern würde, sofort zu entlassen und binnen Jahresfrist nicht wieder zu beschäftigen. Sollte ein Arbeitgeber diesem Uebereinkommen zuwiderhandeln, hat derselbe eine Föndale von 50 Gulden zu Gunsten der Gewerlegenenschaft Auster zu bezahlen. Weiter verpflichteten sich die sämtlichen Anwesenden, die Namen der von ihnen aus dem angeführten Gründe entlassenen Gehülfsen der Genossenschaftsrayonverfassung bekannt zu geben, welche letztere diese Namen wieder sämtlichen Tischlermeistern und Bildhauern des Genossenschaftsrayons zur Daranachachtung mittheilt.

Nachdem dieser Beschluß gefaßt und verlaßbar war, hat nicht ein einziger Arbeiter die Forderung nach Herabsetzung der Arbeitszeit gestellt; vom Streik ist keine Rede und nach wie vor wird in den Tischler- und Bildhauerwerkstätten des dortigen Genossenschaftsrayons fortgearbeitet. Die Herren Agitatoren wußten aber nicht, daß die Sache schon entschieden ist und daß die Arbeitgeber einig sind und geschloffen vorgehen, da ist den sozialistischen Apokalyptikern der Boden zu heiß.“

Ein letzter Beschluß! Ein ganzes Jahr hindurch sich nicht mehr wie bisher von seinen Gefellen erlösen zu lassen, sondern selbst Hand an's Rad zu legen; oder sollte man die Lehrlinge jenseit ärger schänden wollen? Die elend traurig würde es den wackeren begehrt Kämpfer eingehen, wenn die Arbeiter nur einmal ebenso gehandelt hätten und in ihrer Gesammtheit beschloßen: Wir haben es satt, nur immer weitere klangvollen Reden zu erdulden und selbst zu darben. Das herrliche Großwunder wäre jenseit der Erde, dem das Herz in die Herzen stellen würde.

Traurige Zustände in den Wienerberger Ziegelleien bei Wien. Kommt nach 7 Wochen nach dem Streik, über den wir kürzlich berichteten, vergangen und die alte Misere wieder in voller Blüthe. Wie vordem werden kleine, schwächliche Kinder kranken Arbeiter zum Begegnen verwendet. Dies ist selbst für Erwachsene eine schwere Arbeit, was erst für unentwickelte, halbverwunderte Kinder! Das gleiche Elend treffen Kinder hiesiger Arbeiter, die noch in die Schule gehen. Sie müssen in ihrer freien Zeit Hängel haken.

Die Arbeitspreise sind wenigstens im Werke gestiegen, die Arbeitsbedingung nur in dem Deposits und in der Arbeitsbedingung. Der meiste Theil der Wienerberger Ziegelleienarbeiter hat noch keine Kenntnis von der Arbeitsbedingung.

Wann immer nach dem Streik gingen einige Werksleiter in den Wohnungen der Arbeiter herum und theilten diesen mit, daß der, der wöchentlich nicht mindestens 6000 Hängel erzeuge, überhört gleich gehen könne. Die Folge dieser unheimlichen Forderung ist, daß die Arbeitszeit, insbesondere bei den Beschäftigten, wieder von 8 Uhr früh bis 8 oder 9 Uhr Abends ohne nennenswerthe Unterbrechung, also wie vor dem Streik, 15-16 Stunden beträgt.

Der Arbeitslohn ist bei den kranken Arbeiter noch 15-16 Hängel wöchentlich ein noch viel geringer, als bei den übrigen Arbeiter. Der Unternehmer hat, der eine große Anzahl kranken Arbeiter unter sich hat, in hauptsächlichst immerhin, daß die kranken Arbeiter viel mehr verdienen sollten. Die Arbeiter lassen von diesem Hängel wöchentlich ein Hängel, den sie natürlich nur von Hängel nehmen müssen, mit der Conscience zufrieden sind. Der gesunde Arbeiter verdient monatlich (er verdient nur monatlich) höchstens 20 Gulden, und dieser Hängel ist bei kranken Arbeiter bis auf 8 Gulden. Die Kinder werden bei gleich langer Lebenszeit mit einem Kinde wöchentlich abgeheißt. Die kranken Arbeiter

will man eben als die zukünftigen Konkurrenten gegenüber den hiesigen Arbeitern dressiren.

So stehen die Dinge am Wienerberg, kaum sieben Wochen nach dem großen Streik, der Thatsachen zu Tage gefördert hat, über die die ganze Welt entsetzt war.

Wieder ein Freund des Achtstundentages in Portugal. Der reiche Fabrikbesitzer und Holzhändler Antunos dos Santos hat für seine sämtlichen Arbeiter und Beamten den Achtstundentag eingeführt. Der erste weiße Kabe, nicht allein in Lissabon, sondern in ganz Portugal.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Am 21. und 22. Juni sind an sämtliche Zahlstellen die Abrechnungsformulare für das zweite Quartal, sowie die neuen Statuten und Nachträge zum Statut (zum Einlesen in die alten Mitgliedsbücher), und ferner eine größere Anzahl Flugblätter zur Agitation für den Verband, nebst einem Rundschreiben an die Lokalverwaltungen, versandt worden. Sofern diese Sendung irgendwo nicht eingetroffen ist oder das überhandte Material für den örtlichen Bedarf nicht ausreichen sollte, bitten wir um gefällige Mittheilung.

An alle Verbandsmitglieder richten wir das dringende Ersuchen, den Lokalbeamten nach Kräften bei der Verbreitung des Flugblattes behülflich zu sein. Der Vorstand.

Bekanntmachung der Pressekommission.

Der Vorsitzende Louis Jacobs wohnt Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstraße 10. Alle Beschwerden bezüglich der Redaktion und Expedition sind an diese Adresse zu richten. Die Kommission.

Verbands-Nachrichten.

Wie wir schon mehrfach bekannt gemacht haben, tritt das neue Statut am 1. Juli d. J. in Kraft. In Folgendem wollen wir die Mitglieder auf einige wichtige neue Bestimmungen des Statuts noch besonders aufmerksam machen:

Als neuer Unterstützungsbeitrag ist in § 4 Abs. d die Gewährung von Umzugskosten eingeführt. Dieselben müssen vom Verbandsvorstand genehmigt sein und können nur solchen berechtigten Arbeitern gewährt werden, welche ohne eigenes Verschulden arbeitslos geworden und infolge dessen gezwungen sind, ihren Wohn- und Arbeitsort zu wechseln.

Bezüglich der Reiseunterstützung ist von besonderer Wichtigkeit, daß nach dem 1. Juli nur noch solche Mitglieder unterstützungsberechtigt sind, welche dem Verband ein Jahr angehören und mindestens 52 Wochenbeiträge entrichtet haben (§ 11). Es ist also die Karenzzeit von 6 Monaten auf 12 Monate erhöht. In keinem Falle darf die Reiseunterstützung 75 M. (bisher M. 1,—) pro Tag übersteigen. Mitgliedern, welche innerhalb 12 Monaten (bisher 6 Monate) M. 20 erhalten haben, darf während der nächsten 12 Monate (bisher 6 Monate) keine Reiseunterstützung gezahlt werden (§ 14). Mitglieder, welche schon M. 6 erhalten, wird weitere Unterstützung nur gewährt, wenn ihnen weiter an der Zahlstelle, noch in deren Umgebung (neu!) Arbeit nachgewiesen werden kann. Mit einer Unterbrechung der Touren, wie im alten § 11, ist also fortan nicht mehr zu rechnen. Mitglieder ausländischer Holzarbeitervereine erhielten bisher an jeder Zahlstelle 50 M., nach dem neuen Statut (§ 16) ist denselben die gleiche Unterstützung wie den Verbandsmitgliedern zu gewähren, jedoch nur auf die Dauer von 4 Wochen; die übrigen Vorbedingungen sind die alten geblieben, nur gilt auch für diese Kollegen die einjährige Karenzzeit, d. h. sie müssen ihrem Verein mindestens 12 Monate (bisher 6 Monate) angehört haben. Nach 4 Wochen hört die weitere Unterstützung auf, jedoch können die Ausländer nach § 6 Abs. 3 ohne Beitragsgeld zu uns übertritten und gemeinen sofort alle Rechte, welche sie bei gleicher Dauer der Mitgliedschaft im Holzarbeiter-Verband erworben hätten. Die Zugehörigkeit zu dem ausländischen Verband wird also für die Karenzzeit mitberechnet. Der Uebertritt muß aber während der ersten 8 Wochen ihres Aufenthaltes in Deutschland erfolgen.

Die weiteren Änderungen des Statuts ergeben die Mitglieder am besten aus dem „Nachtrag zum Statut“, welchen sie von ihrem Zahlstellenassessor bei der nächsten Beitragszahlung oder sogleich abfordern wollen.

Stuttgart, 22. Juni 1895.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Konstanz. Kollegen und Verbandsgenossen! Seit fünf Wochen befinden sich die Konstanzener Schreiner im Ausstand, da ihnen die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit nicht bewilligt wurde. Die Arbeitgeber, obwohl durch dringende Aufträge gedrängt, zeigen sich der Annahme obiger Forderung immer noch abgeneigt, da sie glauben, die Streikenden würden aus Mangel an Geldmitteln gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit dies aber auf jeden Fall verhütet werde, richten wir die dringende Bitte an alle Kollegen, was in diesem Kampfe zu unterstützen, da der Zentralvorstand aus wegen des nächsten Standes des Streikfonds keine Hilfe nicht zusagen konnte. Schnelle Hilfe ist dringend notwendig! Alle Sendungen bitten wir zu richten an: A. Bähringer, „Gospans zum Schöth.“ Die Streikkommission.

Stuttgart in Baden. In einer am 9. Juni hierher geschickten offiziellen Holzarbeiter-Versammlung referierte Ludwig Geis aus Mannheim über den Werth und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Der Referent schilderte in eingehender Weise unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, welche auch hier traurig genug sind. Der Lohn ist hier im Verhältnis

zu den Lebensmittelpreisen zu gering, was die verheiratete Anbelangt, und bei den Kollegen, welche Kost und Logis beim Meister haben, sieht es nicht besser aus. Der Lohn schwankt zwischen M. 4.50-8. Logis, wo vier Mann in einem Raum von 8 qm Flächeninhalt schlafen, ist nichts Seltenes, zum Schluß forderte der Referent alle Anwesenden auf, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Der Weisfall, welche dem Referenten gezooll wurde, bezeugte, daß er den Anwesenden so recht aus dem Herzen gesprochen hatte. Es ließen sich dann in der darauf folgenden Mitgliederversammlung circa 30 Kollegen in den Verband aufnehmen. In der Mitgliederversammlung am 12. Juni wurden die Kollegen Schiene, Wälder, Zimmermann, Reimer, Wandel und von der Birth in die Verwaltung gewählt. Kollege Wandel ermahnte die Kollegen, fest an unsere Sache zu halten. Wenn Jeder seine Pflicht erfülle und überall wo sich ihm Gelegenheit zur Agitation biete, für unsern Verband eintrete, würden wir bald ein günstiges Resultat zu verzeichnen haben. Pflicht jedes Kollegen sei es, unsere Versammlungen regelmäßig zu besuchen.

Traunstein. Am 15. Juni fand hier, nachdem sich ein Reihe Kollegen über die Nothwendigkeit der Organisation Klage erhoben, da nur durch diese die Lage der arbeitenden Klasse gebessert werden könne, eine Versammlung der Holzarbeiter zur Gründung einer Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes statt. In die Verwaltung wurden gewählt die Kollegen Anton Schirad, Jakob Haberlander als Kassirer (Weinleite 365, wo selbst Reiseunterstützung von 6 1/2-7 1/2 Uhr Abends ausbezahlt wird), und Otto Luz. Verkehrslokal ist Kammer's Gasthaus „Zum Löwen“, Ludwigstraße.

Rosenheim. Am Samstag, den 8. Juni, fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit der Tagesordnung „Die heutige Lage der Holzarbeiter“ statt, in welcher Kollege Walther Kopsch aus Nürnberg zur vollständigen Zufriedenheit aller Zuhörer referierte. Näher darauf einzugehen, ist des beschränkten Raumes unseres Fachorgans wegen wohl unmöglich und wollen wir uns deshalb nur auf einzelne Punkte beschränken. Redner führte an der Hand von Beispielen in leicht faßlicher Weise aus, daß nur durch Organisation der allgemeinen Verschlechterung der Lage Einhalt zu thun und eine Besserung derselben zu erreichen sei. Auch wies Redner darauf hin, daß die Behauptung unserer Gegner, die Lage der Arbeiter wäre nicht so schlecht, wie einzelne Agitatoren sie hinstellen liebten, eine ganz einfältige sei. Denn wäre ein Nothstand wirklich nicht vorhanden und hätte der Arbeiter alles zum Leben Nöthige, so wäre es wohl eine vergebliche Sache der Agitatoren, sich Anhänger zu verschaffen. Als Beweis, daß mittelst Organisation etwas zu erreichen sei, wies er auf den Holzarbeiterverband hin, der mit ungefähr 28 000 Mitgliedern nur ein kleines Bruchstück aller Holzarbeiter Deutschlands wäre, aber doch schon sehr viel erreicht hätte, und daß gerade an solchen Orten, an welchen die Organisation am weitesten vorgeschritten sei, die besten Verhältnisse existiren. Auch sei es unbedingt nothwendig, daß die Beiträge zu niedrig gegriffen sind, denn nur, wenn der Verband über reichliche Mittel zu verfügen habe, lasse sich gegenüber dem Unternehmertum etwas ausrichten. Als Erfolg sei es manchmal schon zu verzeichnen, wenn sich die Lage nicht verschlimmert. Zum Schluß ermahnte Redner noch die Mitglieder, sich durch die vielen bisherigen Mißerfolge nicht entmutigen zu lassen und sprach die Hoffnung aus, seine Worte möchten nicht wirkungslos verhallen, sondern auch die Rosenheimer Kollegen möchten einsehen, daß eine Besserung der hiesigen Zustände nur in der Organisation zu suchen sei. Reichlicher Weisfall lohnte ihn für seine Ausführungen. Daß die hiesigen Verhältnisse nicht zu den besten zu zählen sind, braucht wohl keines Beweises. Troßdem die Durchschnittslöhne, z. B. bei den Schreibern, bei 10-11stündiger Arbeitszeit und nicht allzu humaner Behandlung den Betrag von M. 14-16 selten übersteigen und M. 18 der höchste Lohn ist, finden es die Kollegen nicht der Mühe werth, sich uns anzuschließen, so daß die hiesige Zahlstelle während der Wintermonate bis auf fünf Mitglieder sank und wir von Mitte Februar bis Mitte Mai keine Versammlung eröffnen konnten. Jetzt ist die Mitgliederzahl infolge einer im Mai abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung der Schreiner und nachdem wir als Resultat unserer Versammlung vor der Hand vier Aufnahmen zu verzeichnen haben, auf 17 gestiegen. Aber damit gehört immer noch nicht der zehnte Theil aller hier beschäftigten Holzarbeiter dem Verbands an. Doch deswegen sind wir nicht entmutigt, und auch Euch Kollegen, die Ihr dem Verbands noch fern steht, ersuchen wir, unserem Verbands beizutreten, damit wir insgesamt in die Verbesserung unserer Lage denken können.

Darmstadt. Wenn wir nach langer Zeit auch einmal wieder die Spalten unseres Organs in Anspruch nehmen, so können wir leider doch nichts Erfreuliches mittheilen. Wenn wir uns auch nicht dem Gedanken hingeben, daß durch das immerwährende Namento im Organ etwas geschaffen sei, so ist es doch nothwendig, einmal die hiesigen Verhältnisse ein wenig den Kollegen zu schildern. Die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen hat hier einen schweren Stand. Nicht nur, daß wir hier noch eine große Anzahl Indifferenter haben, welche wohl das ganze Jahr klagen, aber nicht zu bewegen sind, einzutreten in die Organisation, haben wir auch leider damit zu rechnen, daß wir hier so manchen Kollegen haben, der einst mitgekämpft hat in der Organisation, aber heute nicht mehr zu finden ist. Wenn man sie fragt, warum? sagen sie einfach, die Gewerkschaften sind ein überwundener Standpunkt; ich bin Sozialdemokrat und das genügt vollständig; aber auch der politischen Organisation gehören sie nur am Rande mit ihren Worten an. Wer jedoch die Verhältnisse hier näher kennt, wird sich darüber nicht wundern; hat man doch in einer Parteiversammlung auf Antrag des Verbandsmanes der Partei die Delegirten aus dem Kartell zurückgezogen mit der Begründung, man befürchte, der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung Darmstadt werde in das Kartell verlegt. Wenn auf solche Art und Weise ein Zusammenarbeiten unmöglich gemacht wird, dann ist es kein Wunder, wenn beide Theile darunter leiden, und doch wäre es gerade hier sehr nothwendig, daß wir Schulter an Schulter kämpfen würden. Man bedenke doch, wie lange Jahre schon die Gewerkschaften hier für ein Gewerkschaftsorgan und es noch nicht weiter gebracht haben, als daß unsere Stadtväter gegen zwei Stimmen abgelehnt haben, ein solches zu errichten, weil es der Stadt zu viel Geld koste. Für das Jubiläumsest der Brüderkassen von 70/71 hat man freilich ausnahmslos M. 3000 bewilligt, und bei dieser Gelegenheit kann man auch die Arbeiter wieder vor diesen Herren, und sollte es allzumehrigen die Verhältnisse hier; aber wir verlieren den Muth nicht; unermüdet werden wir kämpfen für unser Recht. Aber

auch an die Mitglieder wollen wir ein ernstes Wort richten; es ist nicht genug damit, wenn man seine Beiträge bezahlt, sondern ein Jeder muß auch zur Versammlung kommen, damit etwas geleistet werden kann. Unsere nächste Mitglieder-versammlung findet am Samstag, den 6. Juli, Abends 9 Uhr, im neuen Lokal von Cramer, Magdalenenstr. 14, statt, und erwarten wir, daß alle Kollegen am Platze sind, da unter anderen wichtigen Punkten auch ein Vortrag auf der Tagesordnung steht. Den Kollegen der Zahlstellen von Hessen und Hessen-Nassau wollen wir noch zur Kenntnis bringen, daß nach reiflicher Diskussion unsere Mitgliederversammlung beschlossen hat, aus dem Agitationsbezirk auszuschneiden, da die Erfolge der Kommission keineswegs die Opfer der Zahlstellen aufwiegen*) und die Kommission auch nicht im Stande ist einen solchen ausgedehnten Bezirk zu bearbeiten. Wir werden was in unseren Kräften steht aufbieten, hier in der Stadt sowie Umgebung für unseren Verband zu agitieren.

Coblenz. Um den Kollegen zu zeigen, daß die Zahlstelle Coblenz noch existiert, erlauben wir uns unser Verbandsorgan auch einmal in Anspruch zu nehmen. Wir wollen damit nicht beweisen, daß wir hier in diesem dunklen Fleck ein Paradies, (wie Coblenz oft gerühmt wird) hätten, nein, es ist recht traurig bestellt mit unserer Organisation am Platze, sie macht keine Fortschritte, sie vegetirt nur, nachdem wir hier über zwei Jahre vollständig brach gelegen, das heißt, noch nicht einmal ein kleines Lokal für unsere Mitgliederversammlungen bekommen konnten, Dank der „arbeiterfreundlichen Fürsorge“ der wohlwolligen Zivil- und Militärbehörden. Bessere drohten namentlich den Lokalinhabern mit Militärverbot und dergleichen famosen Mitteln, und die Wirth, um ihre Existenz besorgt, zitterten schon vor Angst, wenn der rote Holzarbeiterverband gar einen Saal für eine öffentliche Versammlung haben wollte. Wenn die Arbeiter bei den Herren Wirthen ihre sauer verdienten Groschen verzehren, sind sie ihnen stets willkommen, aber sich in einer Versammlung über ihre Lage zu besprechen, beleihe nicht, dann heißt es: „raus mit den Sozialdemokraten“. Im November vorigen Jahres ist es uns endlich gelungen, ein kleines Lokal zu ergattern. Es ist nun Aufgabe der hiesigen Kollegen, auch dafür Sorge zu tragen, daß wir nicht wieder, wie es uns vordem ergangen ist, über kurz oder lang auf die Straße fliegen. Der Schwerpunkt liegt, wie überall auch hier darin, daß man den Wirth unterstützt, nicht nur alle vierzehn Tage einmal zur Versammlung zu kommen und die übrigen Tage sich garnicht um das Vereinslokal kümmert. Das müssen wir auch leider bei den Mitgliedern unserer kleinen Zahlstelle konstatieren (die Mitgliederzahl schwankt in der Regel zwischen 35 und 45), daß eine Anzahl davon in dieser Beziehung recht lau und faulmüthig ist. Von den ungefähr 500 am Platze beschäftigten Holzarbeitern gehören durchschnittlich nur 40 der Organisation an, also noch nicht 10 pSt. Dann sind diese wenig Organisirten fast alle Fremde, junge Mitglieder, welche hier zugereist, eine Zeit lang am Platze arbeiten und dann weiter ziehen, und so ist unsere Zahlstelle mit einem Taubenschlag zu vergleichen. Die große Masse der Kollegen steht jeder Organisation, die eine wirtschaftliche und materielle Besserstellung der Arbeiter anstrebt, gleichgültig gegenüber. Dagegen steht das Vereinsleben in voller Blüthe. Man findet hier Vereine mit allen nur möglichen Namen. Sie alle tragen den Stempel der Ueberflüssigkeit an der Stirne, indem sie, außer als Paradeattruppen bei patriotischen oder kirchlichen Festen aufzumarschieren und zu dienen haben, keinen für die Mitglieder auszubringenden Zweck verfolgen. Der schon so vielfach gemachte Einwand von Seiten schon etwas aufgekärter Arbeiter, die Beiträge für eine Organisation und der Versammlungsbesuch sei für sie zu theuer, ist wohl am besten damit widerlegt, daß fast gerade alle diejenigen Arbeiter, ob verheirathet oder ledig, Geld übrig haben für solche Art von Vergnügungsvereinen. Daß der Arbeiter einer Vereinigung, welche es ehrlich mit ihm meint und seine Lebenslage verbessern will, so mißtrauisch gegenübersteht, dafür wird schon von Jugend an gesorgt. Er wird ängstlich in den Schooß der allein seligmachenden Kirche gebannt, er darf nicht untersuchen, ob Alles so ist, wie man es ihm einredet, sonst muß er die Qualen der Hölle erdulden, d. h. wenn er dem Arbeiterjammertal valet gesagt hat. Die Geistlichkeit hat hier eben noch einen zu großen Einfluß und übt eine unberechenbare Macht auf die arbeitende Klasse aus. Ein schwerwiegender Punkt ist ferner noch, daß der hiesige Arbeiter eine zu große Anhänglichkeit an seine Vaterstadt hat. Er glaubt, daß außerhalb dieses Bannkreises für ihn kein Brot mehr gebaden würde, und so bleibt er am Orte. Bei seiner zähen Anhänglichkeit am Alten sieht er Neuerungen, Veränderungen und speziell der modernen Arbeiterorganisation mißtrauisch, wenn nicht gar feindselig gegenüber und lernt deshalb seine Lage nicht richtig begreifen. Auch Ihr in der Holzbearbeitungsbranche beschäftigten Kollegen von Koblenz befindet Euch in keiner heidenswerthen Lage, Ihr seht fast alle Tage, wie man Euch drückt und fortwährend die Löhne herunterschraubt, so daß bald nichts mehr zu holen ist. Die Behandlung selbst alten Leuten gegenüber läßt auch recht viel zu wünschen übrig, vor Allem in der Billardfabrik von Rübberg. Dort wurde ein 73 Jahre alter, noch rüstiger Arbeiter von seinem Herrn Meister mit den unflätigsten Schimpfworten überschüttet, und Drohungen der argsten Art gegen ihn ausgesprochen, und warum? Der Kollege arbeitete zur Zeit ausnahmsweise an einem Eisfaß. Er hatte das Holz alles zugeschnitten und war im Begriff, es zu verleimen. Als der Meister dies sah, sagte er, es sei breit genug und brauche nicht verleimt zu werden. Als der Kollege nun fertig und ihn der Besteller bekam, war er zu klein und kam infolgedessen wieder nach der Werkstatt, und nun begann der Streit, wobei sich der Meister dann in solch unflätigen Redensarten erging. Kollegen! Ein solches Verhältniß ist eines Arbeiters unwürdig. Besreit Euch aus solcher Lage. Vereinzelt könnt Ihr das nicht, Ihr müßt Euch zusammenschließen, des-

halb tretet dem deutschen Holzarbeiterverbande bei, nur dann könnt Ihr Euch solche Behandlung verbitten und bessere menschenwürdige Zustände schaffen. Zeigt den deutschen Kollegen, daß auch Ihr an der Bekämpfung der Arbeiterklasse aus den Banden des Kapitalismus beitragen wollt.

Remelungen. Vor vier Wochen wurde in unserer Mitglieder-versammlung der Beschluß einstimmig gefaßt: „Kost und Logis bei den Meistern abzuschaffen.“ Hierzu wurden Kochsch, Stöckling's und Dirl's Kollegen in die Kommission gewählt, um bei den Arbeitgebern in dieser Sache vorstellig zu werden. Drei Arbeitgeber gingen auf diese Forderung nicht ein, welche zum größten Theil indifferente Kollegen beschäftigten, niedrige Löhne bezahlten und den bewilligenden Meistern die größte Konkurrenz machten. In der vor acht Tagen stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiter-versammlung, wo Kollege Kohl referirte über das Thema: „Abkaffung von Kost und Logis, Nutzen für Meister und Gesellen“, war Meister Brandt, der nicht bewilligt hat, erschienen. Selbiger beschäftigt einen verheiratheten und drei ledige Gesellen. In der Diskussion wurde er überführt, daß er über 10 Stunden arbeiten läßt. Meister Behling auferlegte sich der Kommission gegenüber in verneinendem Sinne. Meister Seelamp wollte sich keine Vorschriften machen lassen, jedoch ist es gelungen, die Kollegen als Mitglieder für den Verband zu gewinnen, und hoffen wir, daß diese Meister die Forderungen noch bewilligen. Ueber die Werkstelle des Tischlermeisters Brandt ist in der letzten Mitgliederversammlung die Sperre verhängt worden. Wir bitten, den Zugang fernzuhalten, event. vorher Erlaubigungen einzuziehen bei Julius Braun und H. Schmitz, Remelungen, Karlsruferstr.

Seifung i. Erzgeb. Auf Veranlassung des Agitations-comités der Holzarbeiter in Dresden fand am 9. Juni, da hier kein geeignetes Lokal zu haben ist, in dem 3/4 Stunden von hier, dicht an der österreichischen Grenze, gelegenen Georgenfeld („Gasthof zum Erbgericht“) eine öffentliche Gewerkschafts-versammlung statt, welche besser hätte besetzt sein können. Kollege H. Krüger aus Dresden sprach über „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung“, sowie über „Entstehung und Entwicklung des deutschen Holzarbeiterverbandes“. Redner erläuterte zunächst die Nothwendigkeit von Arbeiterorganisationen, welche besonders infolge des sich immer mehr zuspitzenden wirtschaftlichen Kampfes hervortritt. Es habe die letzte Ertragswahl zum deutschen Reichstage in diesem Kreise bewiesen, mit welchen unlauteren Mitteln seitens unserer Gegner gekämpft wurde. Die weitläufigste Zahl der Arbeiterwähler habe sich trotzdem nicht betheiligen lassen; dies zeuge zweifellos von einem mehr und mehr erwachenden Klassenbewußtsein. Dasselbe treffe aber leider nur sehr selten bei ergebirgischen Arbeitern zu, trotz ihres jammervollen Daseins, welches sie zwingt, mit wenigen Ausnahmen nur Kartoffeln mit Weindol zu genießen, lebe die sprichwörtlich gewordene Zufriedenheit und Unterwürfigkeit in denselben noch fort. Durch den Hauptzweck der gewerkschaftlichen Organisation, die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder, müsse auch hier Wandel geschaffen werden, damit endlich die spekulative Ausbeutung geistig wenig entwickelter Bevölkerungskreise seitens der Unternehmer eingedämmt werde, wenn keineswegs abzuleugnen ist, daß die Verlegung von Industriezweigen in solche Gegenden mit möglichst anspruchsloser Bevölkerung zugleich für die Ausbreitung der Arbeiterorganisation wirken, indem damit auch aufgekärter Arbeiter herangezogen werden, deren eifriges Bestreben sich darnach richtet, den Organisationstrieb auf die Mitarbeiter zu übertragen. Bei einiger Geschicklichkeit fällt dieser ausgegrenzte Same in der Regel auf fruchtbaren Boden. Mit Hilfe dessen wird das verwerfliche Motiv niedriger Lohndurchnahme in absehbarer Zeit undurchführbar gemacht. Redner tritt während seines einfindigen Vortrags eine Reihe drastischer Beispiele, welche das Interesse der Versammelten für den Vortrag bis zum Schluß erhielt und wurde lebhafter Beifall gezollt. In seinen Schlussausführungen geht Referent auf die Unzulänglichkeiten ein, welche seitens der dortigen Behörde den Einzelmitgliedern zugemuthet wurden. Die Anmeldung der Einzelmitglieder, welche vom Bürgermeister von Seifung verlangt worden sei, sei ungesetzlich und nur bei Gründung von Vereinen (§ 19 des sächs. Vereinsgef.) zu erfüllen. Der Vertrauensmann funktioniere nur, um den Verbandsmitgliedern ihre Mitgliedschaft zu erleichtern und um eine geregelte Verbindung mit dem Vorstand zu ermöglichen, es erwidert sich dann auch das Verlangen der Einreichung eines Mitgliederverzeichnis. Ebenso sei ungesetzlich, daß der Einberufer der Versammlung dreimal nach der Anzeigebestimmung habe laufen müssen; dieselbe ist, wenn die Anmeldung den §§ 2 und 3 obigen Gesetzes entspricht, sofort auszufertigen. Nur Versammlungen unter freiem Himmel seien der Genehmigung unterworfen. Der Referent schloß mit den Worten, daß, wenn die Kollegen ein Interesse daran haben, sie sich dann einmüthig in der Agitationsarbeit zu unterstützen haben; man werde dann mit Geruthung leben, daß die vor Kurzem errichtete Einzelmitgliederschaft für Seifung-Altenberg sich auch lebensfähig gestalte. — Unser Verbandslokal beim Gastwirth Hering, Gasthaus zur „Stadt Leipzig“, ist uns auf die bekannte Manier entzogen worden. Wir haben jedoch verständlich nun auch kein Interesse mehr, bei dem Wirth für die Folge unsere Groschen zu verzehren. An die Mitglieder richten wir die Bitte, sich durch diesen Vorfall nicht beirren zu lassen, sondern nach wie vor fest und treu zu unserer Organisation zu halten. Wir haben bereits Vorfrage getroffen, daß alle vier Wochen öffentliche Holzarbeiterversammlungen und, soweit thunlich, auch Zusammenkünfte der Mitglieder stattfinden können. Also unberzagt, zeigen wir unseren Bekämpfern, daß wir nicht fürchten, sondern unentwegt unser Ziel weiter verfolgen werden.

Warne. Am 22. Juni hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher Kollege Koch einen Vortrag über: „Warum sind die Arbeiter unzufrieden?“ hielt. Redner erläuterte, daß die Unzufriedenheit berechtigt und unberechtigt sein könne, die erstere eine nothwendige Triebkraft zum kulturellen Fortschritt sei, die letztere hingegen zumeist von strafbarem Eigennutz geleitet, die individuelle Begehrlichkeit zu befriedigen suche. Redner verglich die Lage der Arbeiter von heute mit der vor fünfzig Jahren und stellte fest, daß sich die Arbeiter in ihrer Lebenshaltung allerdings verbessert haben. Diese Verbesserung aber steht in keinem Verhältniß zu dem Fortschritt, den die besitzenden Klassen in ihrer Lebenshaltung gemacht haben. Und was besonders die Arbeiter von heute in unermesslicher berechtigter Unzufriedenheit erhalte, sei die Unsicherheit der Existenz, die Furcht vor dem Hungergeheiß der Arbeitslosigkeit. War früher der Sklave abhängig von seinem Herrn als heute der „freie“ Arbeiter von seinem „Brotgeber“, so deshalb, weil er ein Recht besitzt für

seinen Besitzer war. Seine Arbeitskraft recht lange zu erhalten, mußte daher stets das Bestreben seines Besitzers sein. Dies Verhältniß trifft heute für den „freien“ Arbeiter nicht mehr zu. Seit die Maschine tausende Arbeiterhände überflüssig gemacht, das Heer der Arbeitslosen sich in erschreckender Weise vergrößert, ist die Arbeitskraft eine sehr billige, leicht zu erhaltende Waare geworden, die immerwährend ersetzt werden kann. Leben, Gesundheit und überhaupt das Wohlbefinden seines Arbeiters interessiert den Arbeitgeber heute nicht und so steht der Arbeiter hilflos da, als die Sklaven des Alterthums. Redner erläuterte dann, daß die Arbeitgeber nur durch gesetzliche Vorschriften sich nöthigen lassen, Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter zu schonen, diese aber nur dann erstritten werden können, wenn die Arbeiter politisch stark genug sind, in den gesetzgebenden Körperschaften ihre Rechte vertreten zu können. Infolge der vielen verschiedenen Vereinsgesetze der zahlreichen deutschen Vaterländer wurde es den Arbeitern erschwert, sich in Zentralverbänden zu organisieren. Aber trotzdem dürfe dies die Arbeiter nicht zurückschrecken; nur große Organisationen sind im Stande, dem Kapital erfolgreich gegenüberzutreten zu können. Jedes Arbeiters Pflicht ist es, obwohl der politischen als der gewerkschaftlichen Organisation anzugehören, da beide unzertrennlich und beide gemeinsam an der Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung zu arbeiten hätten. Die berechnete Unzufriedenheit der Arbeiter muß in den Organisationen immer wieder von Neuem zum Ausdruck gebracht werden; nur eine starke, mit Wissen durchdrungene Arbeiterkraft sei fähig, den Kampf um die Verbesserung ihrer Lebenslage erfolgreich zu führen. In der Diskussion führte Kollege Reiche aus, daß die Gewerkschaftsbewegung in erster Linie nothwendig sei, um namentlich die jüngeren Kollegen über ihre Klassenlage aufzuklären. Nach einem Schlußwort wurde die Versammlung geschlossen.

Agitationskommission der Holzarbeiter des 9., 15., 16., 17., 19., 20. und 21. Reichstagswahlkreises, Sitz in Chemnitz.

Hierdurch allen Kollegen resp. Vertrauensleuten obiger Wahlkreise zur Kenntniß, daß die Adresse des Bezirksvertrauensmannes nicht mehr Gablenz b. Ch., Bachstr. ist, sondern Chemnitz, Zöllnerstraße 29, II. Ferner werden nochmals alle Vertrauensleute dringend ersucht, baldmöglichst Mittheilung zu machen, ob sie eine öffentliche Versammlung arrangiren wollen oder nicht. Bis jetzt hat es nicht ein einziger Ort resp. Vertrauensmann für nöthig gehalten, auf unsere Bekanntmachung in der „Holzarbeiterzeitung“ uns ihre Meinung kund zu geben.

Die Agitations-Kommission.
 J. A.: Wilhelm Egner, Vertrauensmann, Chemnitz, Zöllnerstr. 29, II.

NB. Quittung über eingegangene Gelder zur Agitation vom 1. Januar 1895 bis jetzt: Meerane 1. Rate M. 5, 2. Rate M. 10.

Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités. *)

- Rheinland-Westfalen:**
- Eibersfeld. H. Burmeister, Funkenstraße 4.
- Di-Wesfalen und Lippe.
- Bielefeld. Carl Schred, Eieferstr. 20.
- Nordwest-Deutschland:**
- Bremen. Heinrich Lages, Krautstraße 15.
- Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig:**
- Magdeburg. A. Ernst, Tischlertrugstraße 18.
- Provinz Brandenburg:**
- Brandenburg a. H. G. Kassar, Lintensstraße 31.
- Sachsen:**
- Breslau. A. Bergmann, Adalbertstraße 26, 2. Et.
- Bezirk Leipzig:**
- Leipzig. F. Meusch, Körnerstraße 8, S. 3. Et.
- Bezirk Dresden:**
- Dresden. Oskar Böring, Waternstraße 18, 2. Et.
- Bezirk Chemnitz:**
- Chemnitz. Wilhelm Egner, Zöllnerstraße 29, 2. Et.
- 18., 22. und 23. sächs. Reichstagswahlkreis:
- Plauen. Franz Schulz, Moritzstraße 22.
- Thüringen:**
- Erfurt. W. Schneegäß, Snelienaustraße 68.
- Hess:**
- Sudwigshefen a. Rh. H. Kohmann, Wredestraße 21.
- Württemberg:**
- Stuttgart. Th. Reipart, Böbingerstraße 127.
- Bayern:**
- Nürnberg. G. Scheiderer, Schreiner, Jakobstraße 27.
- Hessen-Nassau:**
- Frankfurt a. M. W. Wolter, Schopenhauerplatz 6, 3. Et.
- Baden:**
- Ranheim. Anton Göttinger, Schwefingerstraße 19.
- Schleswig-Holstein und Lauenburg:**
- Kiel. Aug. Fiedler, Nansenstraße 70 a.

*) Wir beabsichtigen, diese Adressen in entsprechender Zwischenräumen wiederholt zu veröffentlichen. Diejenigen Comités, deren Adressen in unserer Zusammenstellung noch nicht enthalten sind, wollen uns dieselben gelegentlich mittheilen. Ebenso ersuchen wir um Bekanntgabe etwaiger Aenderungen. D. Red.

Gingeraudt.

Aufruf an die Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes beider Mecklenburg.

Kollegen! Der von unserer Zahlstelle an Euch gerichtete Aufruf am 25. März v. J. ist leider unbeachtet geblieben. Jedem wir denselben nachstehend wiederholen, bitten wir dringend, daß demselben jetzt mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Kollegen! Fast in allen Ecken Deutschlands haben sich die Kollegen aufgerollt, um eine rege Agitation zu Gunsten des Holzarbeiterverbandes zu entfalten. Wer die Verhältnisse in unserem engeren Vaterlande kennt, wird ohne Weiteres urtheilen müssen, daß die Organisation der Holzarbeiter Mecklenburgs sowohl wie Pommerns, besonders in den kleineren Ortsehaften, viel zu wünschen übrig läßt.

*) Das ist aber nicht der richtige Weg den die Zahlstelle Darmstadt einschlägt. Es wird infolge ihrer Abtrünnigkeit der Agitationskommission nun noch weniger möglich sein, eine entsprechende Thätigkeit zu entfalten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß alle Zahlstellen ohne Ausnahme der Kommission zur Seite stehen müssen, wenn diese erfolgreich für den Verband wirken soll. Ist der Bezirk zu groß, get, dann verkleinere man ihn; aber weil dieser oder jener Zahlstelle dies und das nicht in den Kram paßt, die Hülfe in's Korn zu werfen und so zur Auflösung der mit vieler Mühe und Kosten gebildeten Agitationskommissionen beizutragen, das liegt nicht im Interesse der Förderung des Verbandes.
 Die Redaktion.

Diese Thatsache liegt offen vor Jedermanns Augen dar und es kann nur dem Mangel an der nöthigen Aufklärung bei unsrer indifferenten Kollegen zugeschrieben werden, daß sie sich noch nicht dem gemeinsamen Streben der bisher im Verband organisirten Holzarbeiter angeschlossen haben, um damit den Versuch zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu wagen.

Selbstverständlich kann sich nicht irgendwelche Zahlstelle Mecklenburgs resp. Pommerns das Recht vorwegnehmen, die Leitung der Agitation in die Hand zu nehmen.

Wir möchten den Kollegen Mecklenburgs die Errichtung einer Agitationskommission vorschlagen, welche die Agitation in die Hand nimmt, damit auch wir im Lande Mecklenburg bald über eine stärkere Organisation verfügen können.

Wir ersuchen im Interesse der guten Sache, unseren Vorschlag in den Mitgliederversammlungen zu debattiren und die Vorschläge und Wünsche der Lokalverwaltung der Zahlstelle Schwerin i. M. zu übermitteln.

Eurer Antwort entgegengehend, zeichnet mit Gruß Die Ortsverwaltung Schwerin. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Es ist aber in diesem Falle dringend notwendig, daß eine größere Zahlstelle sich das Recht vorweg nimmt, um wenigstens erst einmal so weit zu kommen, daß eine Besprechung der gesamten Zahlstellen stattfinden und die Wahl einer Kommission vorgenommen und der Sitz derselben bestimmt werden kann.

Verband deutscher Forstwälder.

Korrespondenzen.

Berlin. In unserer am 17. Juni stattgefundenen Monatsversammlung hielt Genosse Adolf Kempf einen Vortrag über „Presse und Arbeiter“. Er schilderte in erster Linie, wie Zeitungen entstehen, deren Entwicklung, den jetzigen Stand der Presse und deren Bedeutung.

Streiks und Lohnbewegung.

Deutschland. Ahtung! Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter. Einmalige Arbeiter der J. A. Eyserschen Hofmöbelfabrik in Nürnberg, 68 an der Zahl, haben am 21. Juni die Arbeit niedergelegt.

In der Möbelfabrik von Gebrüder Wasserkradt-Säbel haben fünf Bildhauer die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Die Firma hat schon immer und auch jetzt wieder versucht, die Arbeitsverhältnisse bedauerlich zu verschlechtern, daß sie immer weniger tüchtige Arbeiter heranzüchten konnte und die Mitglieder des Betriebs auf die Straße setze.

In der Möbelfabrik von Gebrüder Wasserkradt-Säbel haben fünf Bildhauer die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Die Firma hat schon immer und auch jetzt wieder versucht, die Arbeitsverhältnisse bedauerlich zu verschlechtern, daß sie immer weniger tüchtige Arbeiter heranzüchten konnte und die Mitglieder des Betriebs auf die Straße setze.

Der Verband deutscher Buchdrucker hielt in Berlin vom 17. bis 21. Juni seine erste Generalversammlung ab. Anwesend waren 21 Delegirte aus 22 Gewerkschaften.

Die Folge einer planmäßig betriebenen Agitation seitens der Konfektionsarbeiter in Berlin ist: daß die Unternehmer, welche sich trotz aller Bitten und Vorstellungen um die Leiden ihrer Arbeiter nicht kümmern, nunmehr doch Stellung dazu nehmen.

Oesterreich-Ungarn. Der Streik der Tischler und Drechsler in mehreren Werkstätten Wiens dauert ununterbrochen fort. In Kolo-wea (Galizien) sind 60 jüdische Tischler in den Streik getreten.

In Kaaden (Böhmen) haben am 15. Juni mehr wie 100 Handhewer die Arbeit gekündigt. Forderung: Einhalten der 11stündigen Arbeitszeit und 10 bis 20 pSt. Lohnerhöhung.

Frankreich. Die ausländischen Tischler in London haben, da die Versöhnungsversuche mit den Arbeitgebern bisher nicht zum Ziele führten, die Fortsetzung des Streiks, der bereits 23 Tage dauert, beschlossen.

Die Schreiner und Zimmerleute von Annonay im Departement Ardèche sind in den Streik eingetreten. Forderung: Geringe Lohnerhöhung. Mit Ausnahme eines einzigen Unternehmers haben sämtliche die Forderung abgelehnt.

Belgien. 5000 Bergarbeiter auf den Gruben von Charleroi besetzen sich wegen verweigelter Lohnzahlung im Streik.

Gewerkschaftliches.

Der Verband deutscher Buchdrucker hielt in Berlin vom 17. bis 21. Juni seine erste Generalversammlung ab. Anwesend waren 21 Delegirte aus 22 Gewerkschaften.

Von der Generalkommission Demuth. Der Rechenschaftsbericht, der gedruckt vorlag, wird vom Vorsitzenden noch mündlich ergänzt. Er streift dabei die Verhältnisse des Buchdruckergewerbes und zeigt, wie trotz der humanen Bestrebungen der Gewerkschaften diesen das Leben durch die Behorden schwer gemacht wird.

Hierauf wird in die Statutenberathung eingetreten. Ein Antrag: Bei Berathungen wichtiger Fragen wolle der Vorstand sämmtliche Gauvorstnde hinzuziehen, wurde angenommen mit dem Amendement, über wichtige Fragen habe der Vorstand zu bestimmen.

Zur Berathung einer ganzen Reihe von Anträgen, die alle einer Erhöhung der vom Verbande geleisteten Unterstützung bezwecken wird eine neungliederige Kommission eingesetzt. Die Beschlüsse über die Tariffrage in nicht öffentlicher Sitzung sind folgende: 1. Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker weit das Verlangen des Deutschen Buchdruckervereins nach getrennten Gesellschafterwahlen als Beileidigung der organisirten Gesellschafter energisch zurück.

Zur obligatorischen Einführung des „Correspondent“ findet folgender Antrag Annahme: „Die Generalversammlung brndt den Wunsch aus, daß seitens derjenigen Gewerkschaften bzw. Bezirksvereine, in welchen das Obligatorium des „Correspondent“ noch nicht herbeigeführt ist, während der Zeit bis zur nächsten Generalversammlung dahingehend gewirkt wird, diese Frage in dem Sinne zur Erledigung zu bringen, daß je zwei Mitglieder ein Exemplar auf Kosten des betr. Gau- bzw. Bezirksvereins zugestellt erhalten.“

Bei dem Punkte: Besprechung über die Betheiligung des Verbandes an dem internationalen Buchdruckersekretariat und an der Generalkommission für die Gewerkschaften Deutschlands gelangten folgende Anträge zur Annahme: 1. Die erste Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker beschließt, auch fernerhin sich an dem geschaffenen internationalen Sekretariat zu betheiligen und beauftragt ihren am nächsten Kongreß theilnehmenden Delegirten, für praktische und möglichst einfache Gesellschafterfhrung, sowie Ausbaugang der genannten Institution einzutreten.“

Auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß sollen die fünf groten Gau- durch je einen Delegirten vertreten sein.

Die Schreiner Nürnbergs, welche grotentheils dem Deutschen Holzarbeiter-Verbande angehören, beabsichtigen in diesem Jahre, wie wir einer Korrespondenz in der „Münchener Post“ entnehmen, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen und richten deshalb an die organisirten Unternehmers (Holzindustriellen-Verband) die Anfrage, ob genannte Organisation bereit sei, mit den Vertretern der organisirten Arbeiter in eine persönliche Verhandlung über diesen Gegenstand einzutreten.

Gerichts-Chronik.

Vereinbarungen zwischen Arbeiterdelegationen und Unternehmern, die im Auftrage und Interesse der Arbeiter der letzteren erfolgten, sind nach Ansicht des Gewerkschaftsgerichts (Kammer II) Berlin rechtsverbindlich. Selbstverständlich ist für die Rechtsverbindlichkeit dann Voraussetzung, daß die Vereinbarung nicht gegen die bestehenden Gesetze verstoßen. Der weitesten Verbreitung werth ist ein Urtheil, welches kürzlich in einer Prozesache gefllt wurde, wo es sich um Entschädigungsansprüche aus der Nichterhaltung einer der oben erwähnten Vereinbarung handelte.

Anforderung zum Verstoß. Am 19. Februar dieses Jahres wurden vor dem Landgericht in Freiburg 3 Angeklagte, der Hingensbnder Hartung, Uhrmacher Meyer und Uhrmachermeister Geier, von der Anklage, durch die Aufforderung zum Verstoß gegen einen Gesalbener groben Ungehorsam zu haben, freigesprochen. Das Landgericht erachtete eine derartige Aufforderung, wie sie in nachfolgenden Zeilen eines Flugblattes der Anklage zu Grunde lag, nicht für strafbar, weil

der Boykott an sich erlaubt sei. Die Stelle lautet: „Arbeiter Freiburgs! Boykottiert ist nur der Gasthof B. Laßt Euch nicht durch Versprechungen, auch nicht von Ochsenbraten, verlocken, Euer Geld bei diesem Mann zu verkehren, der nächst der Behörde der Anführer dieser schändlichen Saaladtreiberer ist.“ Der Staatsanwalt legte gegen das freisprechende Urtheil Revision ein, welche vom Reichsanwalt u. A. wie folgt begründet wurde: Man muß die Frage nicht so stellen: Ist die Aufforderung zum Boykott grundsätzlich als grober Unfug anzusehen, sondern man muß fragen, ob er unter Umständen als solcher anzusehen sei. Grober Unfug stellt sich nach einer Entscheidung dieses Senates dar in einer Ungebührlichkeit, die geeignet ist, den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unmittelbar zu verletzen. Das angefochtene Urtheil läßt den Zweifel offen, ob nicht die Anklage recht hat, wenn sie meint, daß im vorliegenden Falle eine Gefährdung gegeben sei. Wenn die Strafkammer meint, es könne grober Unfug nur dann angenommen werden, wenn die Handlung, zu der aufgefördert wird, eine strafbare sei, so ist diese Auffassung offenbar unbegründet. Wenn die Leute beschließen: Wir wollen in jenes Lokal nicht mehr gehen, und dahin wirken, daß auch Andere dies nicht thun, so würde das nicht strafbar sein, aber gerade durch die Veröffentlichung kann die öffentliche Ordnung gefährdet werden. Der Gebrauch eines Rechtes an sich, wenn er in einen Mißbrauch übergeht, stellt eine Rechtswidrigkeit dar. Der erste Zivilsenat des Reichsgerichts hat sich in diesem Sinne ausgesprochen, indem er anerkannte, daß die vom Börsenverein der Buchhändler boykottirten Sortimentler Anspruch auf Schadloshaltung haben. Das Reichsgericht erachtete die Revision des Staatsanwalts für begründet, hob das Urtheil in dem angegebenen Umfange auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. In der Begründung hieß es: Rechtsirrtümlich ist die Ansicht, daß grober Unfug dann nicht vorliegt, wenn die Handlung, zu der aufgefördert wird, eine nicht mit Strafe bedrohte ist. Dies gehört nicht zum Thatbestande des groben Unfugs; erforderlich ist nur eine Handlung, die an sich ungebührlich ist, gegen Sitte und Ordnung verstößt und geeignet ist, unter Verletzung der öffentlichen Ordnung und Ruhe das Publikum in seiner Allgemeinheit zu gefährden. Dazu ist eine solche öffentliche Berufserklärung völlig geeignet. Die hier fragliche Berufserklärung richtet sich nicht nur gegen einen Gastwirt und ähnliche Gewerbetreibende, sondern Gewerbetreibende im weitesten Umfange, also das Publikum, werden durch dieselbe belästigt und geängstigt. Ob im einzelnen Falle solche Berufserklärungen geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, das ist Sache der tatsächlichen Feststellung. — Dieses Urtheil ist wieder eins von denen, für welche das Rechtsbewußtsein des Volkes kein Verständnis haben wird — wir sagen offen glücklicherweise. Für den Laienverstand ist es einfach unfaßlich, daß die Aufforderung zu einer Handlung, die selbst nicht strafbar ist, strafbar sein können. Die „Beunruhigung“ irgend eines „Publikums“ zum Merkmal der Strafbarkeit irgend einer Handlung zu machen, ist einfach unhaltbar. Dann müßten z. B. unsere Reichsfinanzminister sämtlich wegen groben Unfugs verurtheilt werden, weil sie seit Jahren immer erneut die Tabakindustrie mit ihren vielen Tausenden Interessenten beunruhigt haben in einer die ganze Industrie lahmlegenden Weise. Dann müßten die Richter schließlich auch sich selbst verurtheilen, weil durch manche Kopfschütteln erregende Urtheile, beispielsweise über den dolus eventualis, große Volkskreise mit Recht ernstlich beunruhigt sind. Mit Recht fragt die „Volksztg.“: „Wozu dieses Bestreben der gelehrten Rechtsauslegung, das Publikum vor Beunruhigungen zu schützen, noch führen wird, wer vermag das abzuheben? Einmal verurtheilt ein Gericht einen Redakteur, weil er einen todtten Trunkenbold einen Trunkenbold genannt hat; es verurtheilt ihn, weil er nicht das Mitleidsgefühl des Publikums gegen Verstorbenen geschont, das Publikum also beunruhigt habe. Ein anderes Mal findet eine Verurtheilung statt, weil die Besigenden in dem ruhigen Genuß ihres Besizes durch beunruhigende, zur Aufregung eventuell und zu einem unbestimmten Zeitpunkt „geeignete“ Ausführungen nicht gestört werden sollen; und nun wieder die „Beunruhigung“ durch die Aufforderung zum Boykott! Wir müssen leider fürchten, daß durch dieses gerichtliche Bemühen, das Publikum vor Beunruhigungen aller Art zu schützen, aus den angeedeuteten Gründen sehr leicht eine neue Beunruhigung verursacht werden kann, die vielleicht heute schon in zahlreichen Blättern zum Ausdruck kommt.“

Wieder ein Spaziergang in's Freie gerichtlich geahndet. Wie im vorigen Jahre hatte die Polizeibehörde in Dresden die Massenparadengänge auch in diesem Jahre verboten und dies Verbot auch gleich auf den 5. Mai ausgedehnt. Zufällig traf es sich nun, daß die Stellmacher in Dresden einen schon lange vorher auf diesen Tag bestimmten Ausflug unternahmen, ohne natürlich auch nur gehnt zu haben, daß die Polizeibehörde alle Ausflüge am 5. Mai verbieten würde. Da hatten sie aber die Rechnung ohne die — Polizei gemacht. Schon in Ebbtau erreichte die Ausflügler die Kemeß. 23 Angeklagte, darunter fünf Frauen, hatten sich für das Verbrechen des Spazierengehens am 19. Juni vor dem Schöffengerichte zu verantworten, und siehe da, der bekannte Ankläger Dr. Becker, Waldschlösschenboykott seligen Angebens, hielt es für not-

wendig, daß das „Verbrechen“ gerochen werde; denn sündemalen sie ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie damit bewiesen hatten, daß sie Mitglieder eines Vereines waren, der seine Bekanntmachungen in der sogenannten „Sächsischen Arbeiterzeitung“ publizirte, und man denke — auch das Inzerat, den Ausflug betreffend, in dasselbe Blatt einrücken ließ, durch welches die Teilnehmer in's „Verderben gestürzt“ wurden. Der Vorsitzende des Vereines hatte seinen Spaziergang mit M. 30, weitere 15 Teilnehmer mit je M. 15, und die fünf Frauen mit je M. 5 zu bezahlen. Zwei Teilnehmer haben die frische Luft umsonst schnappen dürfen, sie wurden nämlich freigesprochen. Gegen dieses Urtheil wird selbstverständlich Berufung eingelegt werden, und müssen die Verurtheilten auf Grund einer Oberlandesgerichtsentscheidung unbedingt freigesprochen werden.

Technisches.

Zur Herstellung einer Lack- und Farbenbeize werden nach R. Weide (D. R. P. Nr. 77 130) 30 kg Leinöl mit etwa 20 kg Naphthalinlauge zu schwacher Seife versetzt, letzterer dann 100 kg Paraffinöl zugefügt und die so erhaltene Seife durch Einrühren von 50 kg Kalkhydrat in eine dicke salbenartige Masse verwandelt. In dieser Masse ist das Paraffinöl fein vertheilt. Im Uebrigen besteht die Salbe aus 500 kg Naphtronlauge von 40° B., 25 kg Mehl, 200 kg Schlemmkreide und 200 kg Naphthalinlauge. Dieser Masse werden die obigen 200 kg der fraglichen Seifenmischung zugefügt, und die Beize ist zum Versandt bezw. zum Gebrauch fertig. Die Beize dient dazu, Del- und Lackfarbenanstriche von Holz und anderen Gegenständen schnell und gründlich zu entfernen. In 15 bis 20 Minuten ist jeder Del- oder Lackanstrich aufgelöst und kann ohne große Mühe schnell und gründlich entfernt werden.

Zum Reinigen und Ausspülen von Holzwurmfakanälen in Möbeln u. benutzt Carl Heisterberg in Hannover einen aus zwei Gummiwälen bestehenden Apparat, von denen der eine leer, der andere mit Petroleum oder einem ähnlichen Vertilgungsmittel gefüllt ist. Die Ansaugstutzen beider Wälen laufen in eine gemeinschaftliche Spitze aus, welche nach Belieben entweder in Kommunikation mit dem einen oder dem anderen Kanal bezw. Ball gebracht werden kann, so daß zuerst durch Benutzung des Luftballes die Löcher vom Wurmmehl befreit und ausgeblasen werden, worauf man nach Verstellung des Mundstückes das Petroleum aus dem anderen Ballon einspricht. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Oelitz.)

Leichter Nachweis von Farbensälfungen. Die Versuchsanstalt der deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren (A. B.) in München hat in der Presse darauf hingewiesen, daß vielseitig der Versuch gemacht wird, die echten Farbstoffe, insbesondere die echten Ultramarine, durch minderwertige und gefälschte Produkte zu verdrängen. Die Versuchsanstalt macht nun darauf aufmerksam, daß es auch für den Laien ein Leichtes ist, derartige Fälschungen zu erkennen. Man nehme zu diesem Behufe zwei je 30 Gramm haltende Weibingläschen, fülle dieselben zu Dreivierteltheilen eines mit Alkohol, das andere mit Salmiatgeist, gebe in jedes je 3 Gramm des verdächtigen Farbstoffes, schütte tüchtig durch und lasse den Farbstoff absetzen. Sind die Farben echtes Ultramarinblau oder Grün, so muß die über der Farbe liegende Flüssigkeit völlig farblos und klar sein. Ist die Flüssigkeit gefärbt, so ist festgestellt, daß der Farbstoff nicht reines Ultramarin, sondern mit irgend einem organischen Pigment gefälscht ist. Auf ein Eisenblech gebracht und auf einer Weingeistlampe gelüht, verändern sich die echten Ultramarinfarben nicht. Die echten Ultramarine zählen zu den beständigsten Mineralfarben und sind für Wasser-malerei, wie auch für Del-, Fresko- und Mineral-Malerei verwendbar.

Literarisches.

Der „Sozialdemokrat“, Central-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin S.W. Deutscherstr. 3). Die Nr. 25 vom 20. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die Kreuz-Zeitung und das allgemeine Wahlrecht. — Wahlkreisveränderungen aus Italien. — Aus Pommern. — Die Sinnlichkeit auf dem Lande. — Parteinachrichten. — Todtenliste. — Literarisches. — Polizei und preussische Eisenbahn-Verwaltung. — Paragraf 130. — Die Landtagswahlen in Sachsen. — Reichthum und Armuth in England. — Ueber die Lage der Hingelarbeiter in Lemberg (Galizien). — Einiges aus der Handhuhbranche. — Zwei Geister. — Der Nordostseeausland. — Arbeiterorganisationen. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Vermischtes. — Verzeichniß der französischen Parteipresse.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. E. Dietz Verlag) ist soeben das 38. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Prozeß Kellage. — Wissenschaft, Kunst, Religion. Von Charles Bonnier. (Schluß). — Die Drainage und die

Drainage-Arbeiter. Von Dr. S. — Die Entwicklung Rumänens in der neuesten Zeit. Von V. Branisteanu-Roman. — Literarische Rundschau. — Notizen: Büchstein's Memoiren. Von F. Wehring. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzige autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

„Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik“ (Berlin, Karl Heymann's Verlag) enthält in ihrer neuesten Nr. 39 folgende leitende Aufsätze: Die Bekämpfung des Petroleumwuchers und die Aufgaben des kommunalen Beleuchtungswezens. Von Dr. H. Luy. Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Sozialpolitisches aus Bulgarien. Von Dr. W. Witzes. — Christlich-sozialer Parteitag in Eisenach. — Kommunale Sozialpolitik: Sozialdemokratisches Gemeindeprogramm für Sachsen. — Gesundheitsliche Vorschriften des Nürnberger Magistrats für Bäckereien. — Städtische Arbeitsnachweiskstellen. — Arbeiterbewegung: Fünfter internationaler Bergarbeiterkongreß. — Die Achtstundenbewegung unter den Bergarbeitern Oesterreichs. — Zwölfter Verbandstag der deutschen Gewerbetreie (Hirsch-Duncker). — Württembergischer Landesverband der evangelischen Arbeitervereine u.

Von dem bekannten Werke August Bebel's, Die Frau und der Sozialismus, ist die 25. Auflage (Jubiläum-Ausgabe) mit der Ausgabe des 10. Heftes soeben komplett geworden. Die 25. Auflage ist um ein Fünftel des Umfanges der früheren Auflagen vermehrt worden, ohne daß dadurch eine Preisverhöhung eingetreten ist. Der Preis des kompletten Buches ist broschirt M. 2, gebunden M. 2,50. Auch kann das Werk nach wie vor durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur in 10 Heften à 20 M bezogen werden.

Briefkasten.

W. K. Beitrag erhalten. Waldenburg i. Schl. Da die Warnung nur private Mittheilungen enthält, müssen wir die Aufnahme ablehnen. Osabrück. Wir können Ihnen die Werke: „Theoretisch-praktisches Handbuch für Stellmacher“, Preis M. 7,50 und „Theoretisch-praktisches Handbuch für Wagenbauer“, Preis M. 9, nur empfehlen. Dessau, G. B. Die Kündigung steht Ihnen jeden Tag zu und hat mit dem „Lohnmachen“ nichts zu thun. Mehrere Kollegen der Zahlstelle Stuttgart. Es gilt bei uns als Regel, anonyme Zuschriften und Anfragen nicht zu berücksichtigen. So leid es uns thut, müssen wir doch auch Ihnen gegenüber diese Regel gelten lassen. Grünberg, S. L. 1. J. Storch, Frankfurt a. M., Steingasse 18, III. 2. Nein; natürlich dürfen nur Beiträge laßirt und Aufnahmen vollzogen werden. Grefeld, K. S. 1. Mit dem „n“ oder „o“ nehmen Sie es nur nicht so genau. 2. Ja, zum Preise von M. 6,80 durch unsere Expedition. Harburg, C. L. Bei Rothschild & Behrens, Hamburg, Börseplatz. Rilo M. 3. Wolfenbüttel, S. B. Ja. G. Blume, Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10. Köthen, J. B. Metallfarge liefert Solon & Co., Berlin S., Kommandantenstr. 31 und Pottliger & Schwabach, Berlin SO., Neue Königstr. 60. S. K. in R. Herr Th. Bartels, Lüneburg, Rothe Raner 49. Ernst Rudolph, Annaberg i. Erzgeb. Schwabe, Hamburg, Herrensgraben 24/25. Letzterer ist besonders zu empfehlen.

Quittung

über die bis jetzt eingegangenen Gelder unserer Sammellisten. Ludenwalde M. 10, Singen 14, Jngolsbad 7,40, Billingen 8, Gildesheim 8,25, Jungsbrud 6,37, Schramberg 3, Ludwigsburg 3,15, Stuttgart 30, Fleussburg 15, Rempten 11,85, München 24,80, Remmigen 10,10, Oherdruf 5, Mannheim 30, Marburg 15,05, Wien 13,46, Kirchheim u. S. 3,55, Frankfurt 30, Ludwigshafen 10, Speier 5, Maßlheim a. d. R. (amerikanische Auktion eines Messers) 5,30, Passau 8,40, Höchst 10, Rempten 1,30, Heidelberg 10, Freiburg 15, Hufum 3,75, Luga 17, Singen 6,20, Haynan 5, Remwid 3,10, Wipfer i. P. 13,10, Schramberg 8,20, Bunzlau 7,10, St. Jagsert 5,50, Achaffenburg 3, Schwentzingen 15, Juffenhäuser 6, Straßburg 3,30, Oberndorf 10, Lina 13,26, Mülheim 11,20, Femelungen 11,40, Regensburg 15, Lütlingen 5, Hagenow 5. Summa M. 480,66. Aus der Schweiz gingen folgende Gelder ein: Schaffhausen M. 16, Lausanne 16, Winterthur 20, Zürich 34,40, Schaffhausen 12, St. Gallen 14,94, Zug 6,80. Summa M. 119,32. Allen Gebern besten Dank. Die Streikkommission.

R o s t a n z, ten 21. Juni 1895. NB. Wir bitten, die gesammelten Gelder so schnell wie möglich einzusenden; wir hoffen, den Streik bis zur nächsten Woche zu Ende führen zu können.

Bersammlungs-Anzeiger.
(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wwe. Ebler, Vorderstraße 37. Tagesordnung: 1. Das Fabrikinspektorat. 2. Agitation hier am Orte. 3. Fragekasten. 4. Berichtedenes.

Die Ortsverwaltung.

Braunschweig. Am Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Bendenstr. 45.

Görlitz. Am Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 Uhr, im „Seibeder“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Lage (Tipp). Besam. R. Grohert, Lütjler, Rheinstraße 20.

Düsseldorf. Die Herberge befindet sich bei Herrn **Dechhausen**, Martinstraße 81 (Wilt). Die **Reisenunterstützung** wird daselbst von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends ausbezahlt.

Die Ortsverwaltung.

Münster. Die Herberge befindet sich vom 1. Juli 1895 ab im „Ludgerus-Hospiz“ am Wilt. Die **Reisenunterstützung** wird daselbst von 7—8 Uhr Abends ausbezahlt. [M. 1,50]

Die Ortsverwaltung.

Achtung.

Wir warnen hiermit vor dem **Hirtenmacher Rob. Pöffe** aus Jarmen in Pommern, welcher im Verze von 2 Mitgliedern sein soll, wovon das eine Mitglied, Nr. 27605, dem **Hirtenmacher G. Bredenkötter** gehört, wovon er hier Unterstützung erhoben hat. Die **Berwaltungskosten**, welche den Aufenthalt des Pöffe kosten, werden erkräftigt, die **zähligen Beiträge** eingeleitet. [M. 1,20]

G. Kähler, 28 bed, Angerstr. 18a.

Aufforderung.

Der **Lücker Ernst Bruno Martin** aus Penig (Sachsen) wird hiermit aufgefordert, seine **Adresse** sofort an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. **Hermann Martin, Chemnitz, Färberstr. 13.**

Aufforderung.

Die **Kollegen Weike**, Buch-Nr. 617, welcher von hier abgerückt ist, ohne die **Bibliothekslasse** abzuliefern, und **Franz**, Buch-Nr. 520, welcher ein aus unserer **Bibliothek** entliehenes Buch nicht wieder retournirte, werden hiermit aufgefordert, umgehend die **Sachen** abzuliefern.

S. Etzke, Besammlungsleiter.
Hamburg, Markstraße 50, 1. Et.

Friedrich Carl Schinkel, Lücker, wo heißt Du? G. Bischof, Lücker, St. Johann-Carlsstr. 1.

Aufforderung.

Der **Lücker Max Doss** aus Hof in Bayern wird hiermit aufgefordert, seine **Adresse** sofort an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Max Kunze, Lücker.
Darmstadt, Schloßgasse 27. [70 M]

Slomke's Stadtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, 284 Seiten, geb. in Ganzleinen und einer zweifarbigen Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland. Preis M. 1,60. — Auch vorzügliches **Tourneebuch** für Radfahrer. — In bezogen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,80, auch in **Frankfurt**, direkt und franco von **G. Slomke's Verlag, Wiesbaden.**

Zwei Korbmachergehilfen
finden noch Beschäftigung auf gemalter Arbeit bei
F. H. Bartels, Lübeck, Untertrabe 77.

Zwei tüchtige Korbmacher
auf Mattarbeit resp. grüne Körbe werden
sofort für dauernd gesucht bei
**Josef Riederich, Korbmachermeister,
Fürt h. b. Nürnberg.**

Ein tüchtiger Stellmacher,
welcher auch auf Kastenbau arbeiten kann, erhält
dauernde Stellung bei
Julius Kluge, Neu-Ruppin.

Horndrehler gesucht
auf Stodgriffe. Dauernde Arbeit gesichert.
Fabrik mit Dampftrieb.
Breslau, Verischtr. 15.

Sofort tüchtige Fräiser und Bandsägen-
schneider. Bei guter Leistung M. 21 Lohn,
event. mehr. **Drei tüchtige Tischler** als
Jurichter und Dreimer sofort gesucht.
A. Adam & Co., Borten (Weß).

Mein Zeichen-Bureau
für Bau- und Möbelschlerei
liefert:

- I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingesehenen Plänen und beliebiger Angabe.
 - II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei, 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12.
 - III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbelschlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10.
- Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkuliert werden muß, wird jedem Werk beigelegt.

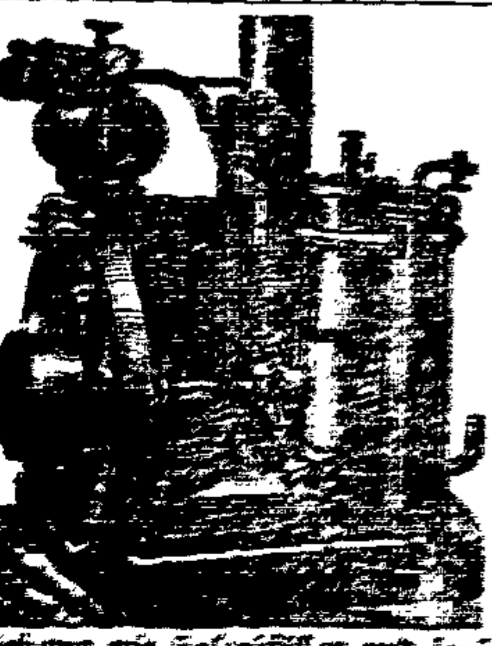
Ernst Rettelbusch,
f. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer,
technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Marken
und
Stempel

liefert seit 17 Jahren für tausende
Kisten, Briefe und Bescheide aller Länder
Jean Holze,
Hamburg, Große Drehbahn 45.
— Verlag sozialistischer Bilder. —
Belangen Sie nicht unser Preis-Gesamt.

STEMPEL
jeder Art aus
Kautschuck und Metall
wie alle dazu gehörigen
Apparate und Farben
liefert in bester und billigster Ausführung
die älteste und renommierteste Firma
COOKE & WEYLANDT
BERLIN, Friedrichstr. 105.

Gas- und Petroleum-Motoren
jetzt billiger als jede Konkurrenz
Motorenfabrik Mühlhausen i. Thür.
Ad. Seybel



Eisenwerke Gaggenau
A.-G. Gaggenau, Baden.
Der beste Motor für
Tischler, Drehler und alle
Holzbearb.-Betriebe
Dampf-Spirmotor
Eugen Friedrich.

Beliefert mit Holzschliffen und sonstigen Brennmaterial, kostenlose Schenkung der Werkstätten u. Landmaschinen mit Abdruck auf Wunsch. In 1500 Stück im Vertriebe. Preisliste kostenlos.

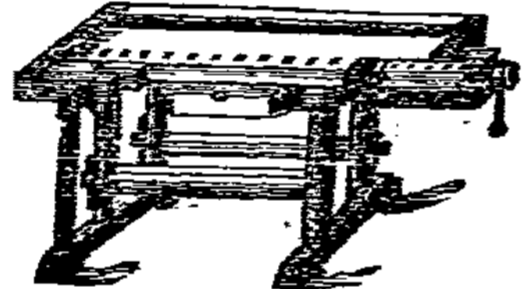
Scherm's Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit 3 Karten, geb. M. 1,50 (Porto 10 A.),
d. J. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhdlg.
Vorrätig in der Exped. d. Blattes.

Feine Konzert-
Mundharmonikas
keine Kirmeswaare
17 cm lang, 64 Loch, auf beiden Seiten zu
spielen, 24stimmige Musik, Kieselbecken, versende
per Stück in hochfeinem Holzgehäuse gegen Ein-
sendung von M. 1,50 in Freimarken franko.
3 Stück franko M. 4.
Heinrich Sahr in Neuenrade i. W.

Genossen! Kauft nur den Bleistift
"Solidarität"
von **Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**

Für Hausfrauen!
Annahme aller Wollsaaten aller Art
gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock- und
Mantelstoffen, Damenschürzen, Buchbinden, Strick-
wolle, Portieren, Schlaf- und Teppichdecken in
den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch
R. Eichmann, Sallenstedt a. Harz.
Leistungsfähigste Firma.
Muster umgehend franko.

Hobelbänke,
anerkannt gute Waare,
aus sauberer, trockener Gebirgs-Rothbuche, mit
Schubstiften, geschmiedeten Bauhaken und
guten, weißbuchenen Spindeln. Blatt von
3" Holz, 1" untergeleimt und 15" breit.
Gestelle von Eichen 1. Klasse.
cm 160 170 190 200 230
M. 31 32 34 36 38
Schraubböcke, Schraubknechte,
Schraubzwingen.
Hermann Gorit, Werkzeugfabrikant.
Siegau i. Schl., Georgenstr. 15.
Versand gegen Kasse und Nachnahme.
Preisliste franko.



Hobelbänke
in sauberer, trockener Waare
empfiehlt
mit Schubstiften und geschmiedeten Bauhaken,
Blatt von 3" Holz, 1" untergeleimt,
cm 155 170 190 200 230
M. 28, - 30, - 33, - 35, - 37, -
Schraubböcke, Schraubzwingen.
Älteste Werkzeugfabrik
Siegau, Schlesien.

Paul Wiesner,
Versand gegen Kasse oder Nachnahme.
Bei Vorkaufsendung des Betrages 5 pSt. Rabatt.

Gustav Knackstedt,
Motorenfabrik, Gottb.,
liefert vorzüglich einfach gebaute
Gas- u. Petroleum-Motore
für alle gewerblichen Zwecke
zu billigen Preisen.

Adolf Koenig, Werkzeug-Fabrik,
Heilbronn a. N.,
empfiehlt nur gutgehende, bestgearbeitete
Holzwerkzeuge für Schreiner, Maier, Käfer,
Zimmerleute u. u.
Hobelbänke, Schraubböcke, Schraubknechte und
Schraubzwingen in allen Größen stets vorrätig.
Billigste Preise.

Nur durch die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu beziehen.

Serie I.
Entwürfe einfacher Zimmereinrichtungen

Entworfen und gezeichnet von Herrn Otto Winkelmüller,
Lehrer an der Kunst- und Handwerker-Schule in Hannover.

Preis 3 Mark.
Das Werk enthält auf 16 Tafeln (Folio 30 : 42 cm) 6 komplette Zimmer-
einrichtungen, und zwar: 1 Wohn-, 1 Speise-, 1 Schlafzimmer-, 1 Küchen-,
1 Laden- und 1 Wirtschaftseinrichtung, und zwar enthält

- | | |
|---|--|
| Tafel 1: Fantasieschrank u. Kinderstuhlbau. | Tafel 9: Küchentisch, Aufwandschrank und
Tellerbort. |
| " 2: Schreibkommode, Bücherbort und
Uhrgehäuse. | " 10: Buffet. |
| " 3: Sopha und Spiegel. | " 11: Kredenz, Konsistentisch u. Stuhl. |
| " 4: Ausziehtisch, Lehnstuhl, Nähtisch
und Stuhl. | " 12: Ladeneinrichtung f. einen Wä-
deladen. |
| " 5: Kleiderschrank und Puff. | " 13: Schanfenstervoratz, 2 Ladentische
mit Schränkchen und Pult. |
| " 6: Bettstelle, Stuhl, Puff und Hand-
tuchhalter. | " 14: Wirtschaftstisch, Schirm-
und Kleiderhänder. |
| " 7: Waschtisch mit Spiegel, Nacht-
schrank, Schirm- u. Kleiderhänder. | " 15: Wirtschaftsbuffet. |
| " 8: Küchenschrank, Stuhl, Wasserbort. | " 16: Wirtschaftstische u. Sitzmöbel. |

Serie II.
Entwürfe moderner Zimmereinrichtungen

Preis 3 Mark.
Dieselbe enthält:

- | | |
|---|--|
| Tafel 1: Sopha, Tisch und Lehnstuhl. | Tafel 9: Wäsche- und Ankleideschrank. |
| " 2: Fantasieschrank und Uhrgehäuse. | " 10: Toilette und Handtuchhalter. |
| " 3: Erwanen mit Spiegel u. Stuhl. | " 11: Küchenschrank. |
| " 4: Bücherbort, auch als Schreib-
tisch dienend. | " 12: Aufwandschrank, Stuhl, Geschir-
bort, Küchentisch, Treppentuhl. |
| " 5: Puff zum Speisezimmer. | " 13: Ladenschrank. |
| " 6: Konsistentisch, zwei Stühle und
Zier-Wandschränkchen. | " 14: Ladentisch, Schanfenstervoratz. |
| " 7: Kredenz-Servirtisch u. Waschtisch. | " 15: Wirtschaftsbuffet. |
| " 8: Bettstelle, Nachtschrank und Puff. | " 16: Doubant, Tisch, Sitzmöbel, Wein-
faßträger. |

Sämtliche Möbel sind nach gleichem Maßstab, welcher auf jeder Tafel an-
gegeben ist, gezeichnet; ebenso sind bei jedem Möbel Grund und Höhenrisse, soweit
notwendig, enthalten. Außerdem sind genaue Details auf 6 Bogen (Größe
100 : 70 cm), Serie II 8 Bogen, angefertigt, die den Werth der Werke ganz
bedeutend erhöhen.

Der Versand geschieht nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages
von M. 3,30 (einschließlich Porto) auch in Briefmarken.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert um Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Fließsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifiziertes 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

Zend: Hamburger Buchbinderei und Verlagsanstalt Ruer & Co. in Hamburg.